

ANALYSE AZTEKISCHER GEDANKENSYSTEME

V. Die These vom aztekischen Fatalismus

+

Anhänge, Bibliografie, Indices

V. UNTERSUCHUNG DER THESE VOM AZTEKISCHEN FATALISMUS

0. EINLEITUNG

In diesem Abschnitt soll gezeigt werden, daß die beiden Thesen (1) von der Selbstverursachung und (2) von der Fremdverursachung bzw. Fremdbestimmtheit menschlichen Geschicks Bestandteil der analysierten Gedankensysteme sind. Außerdem soll die Frage untersucht werden, ob bzw. inwiefern diese Thesen für das tatsächliche Verhalten von Azteken relevant gewesen sind.

Im Hinblick auf den aztekischen Wahrsageglauben bedeuten die Thesen:

1. Selbstverursachung:
Der Mensch verursacht sein Geschick selbst; er hat Einfluß auf seine Handlungsabsichten und auf die Folgen seines Handelns (eignes Verdienst, eignes Verschulden).
2. Fremdbestimmtheit:
 - a) Der Mensch handelt gegen seinen Willen; er wird durch das vorherbestimmte Geschick zu einem bestimmten Handeln gezwungen (Handlungsabsicht und Handlungsergebnis sind fremdbestimmt).
 - b) Der Mensch bemüht sich in einer bestimmten Weise zu handeln, aber sein Geschick ist ihm in der Weise vorherbestimmt, daß all dieses Handeln erfolglos bleibt (Selbstbestimmung der Handlungsabsicht, Fremdbestimmung der Handlungsergebnisse).

Wie sehen die thematisch relevanten Überzeugungen in den Sahaguntexten aus und wie werden diese Überzeugungen in verschiedenen Handlungssituationen benutzt?

1. THEMATISCHE AUSSAGEN IN BUCH IV

Ausdrückliche Angaben zum gestellten Thema enthalten die Textpassagen in Buch IV (Wahrsagekalender), die die Bedingungen für das Zutreffen des Gewissagten enthalten.

1.1. Die These von der Selbstverursachung

Daß der Mensch sein Geschick selbst verursache, wird in folgenden Textpassagen behauptet:

„Wirklich aus eigener Schuld stieß es ihm zu, weil er ein Schurke war, alles mißachtete, dreist (hoffärtig) war und alles für einen üblen Scherz ansah. Niemand vermachte es ihm

(d. h., niemand war schuld an seiner schlimmen Lage); er selbst, aus freiem Willen, bereitete sich Pein und Schmerz.“
(ca nel *omoneviavi*, yn *jpampa* yn *jtlaucillocaio*, in *j-atle-ipan-tlatliz*, yn *i-aquen-tlatliz*, yn *j-tla-aujl-machiliz*, aiac *oconcaujli*, ca *ixcoian ynebian* oqujmochichivili in *tonevitzli*, in *chichinaqujziti*) (Hervorhebung E. H.)
(AD4:2-242 ff.)

Ferner:

„So heißt es: wem es so widerfuhr, wessen Geburtsdatum, wessen Verdienst gut gewesen war, der machte es nur aus eigenem Willen, nur von sich aus, daß er es (das Geburtsdatum und das damit verbundene Los) schädigte, daß er es zugrunde richtete, daß er es durch Schmutz (Verfehlungen, Laster) tötete, usw.“
(ic *mjtua*, in *aqujn iuhquj ipan muchioaia*, y, *qualli ocatca*: in *jtonal*, in *jmácoal*, *ca inéviian*, *ca omonevianvi*, in *oconmjtlacalhu*, in *oconmopópolhu*, yn *oconmotlaqolmjctli*. Etc.)
(AD4:25-28 ff.)

Bei positivem Verhalten:

„So läßt er aus eignen Stücken, selbst (von sich aus), mit seiner Buße sein Geburtsdatum zu einem guten Zeitpunkt werden: er tut es von sich aus durch seine Klugheit (Erziehung).“
(ic *ixcoian*, *inóma*, *itlamaceoaliztica*, *qujmoeccaqujxtilia* in *jtonal*, *qujnomomávilia inezcaliliztica*.)
(AD4:50-218 ff.)

Und:

„Aber er selbst, mit seinen Bußübungen errang seinen Erfolg, erwies sich eine Gunst; denn er hat gehört, er hat vernommen die Rede der Alten von seiner Kindheit an, wodurch er zu Klugheit gelangte usw.“
(tel ca *inóma*, *itlamaceoaliztica* *omoqujxti*, *omocneli*, *ca oqujtecuili*, *oqujtecaqujli* in *veuetlatolli*, in *jpiltian*, ic *ooyalitlana* [Korrek. Cod. Matr.] & c.)
(AD4:71-220 ff.)

Die Termini, die die Selbstverursachung des Handelns bezeichnen, sind folgende:

1. *inevian* (Mol. II:71r, Neuhlyantli. cosa que se haze de voluntad, o de proprio motiuo; Mol. II:73r, Noncuian noflatlacol. mi propria culpa.)
Davon wird ein Verb abgeleitet:
Neuianuia. nino. sucederme algo dando yo la ocasion, o siendo yo la causa. preterito. *oninoneuianui*. (Mol. II:71r)
2. *inoma* (Mol. II:39r, *Inomas el mesmo*)
Davon wird folgendes Verb abgeleitet:
Nomauia. nino. hazer algo de su proprio aluedrio y voluntad. Prete. *oninomaui* (Mol. II:73r); *Nomauiia*. nino. hazer algo personalmente. P. *oniconomaui*. (Mol. II:73r).
3. *ixcoyan* (*Ixcoyã ylanextil*. cosa inuentada de su proprio aluedrio. (Mol. II:45r)).

1.2. Die These von der Fremdbestimmtheit

Daß alle Bemühungen und alles Handeln des Menschen vergeblich sind, weil ihm das Geschick vorherbestimmt ist, läßt sich aus der folgenden Textpassage herauslesen:

„Und 9 Wind, hieß es, war ganz und gar, vollständig schlecht: wer an (dem Tag) geboren wird, dessen Leben wird nichts richtig, in keiner Weise konnte er etwas festhalten, in keiner Weise vermag er etwas zu nehmen, in keiner Weise vermag er etwas festzuhalten, ohne jeden Glanz ist er. Nichts ist möglich, nichts ist (für ihn) möglich auf der Erde; nur wird

er ständig gleichsam vom Wind fortgeweht; ziellos streift er umher. Er wünscht sich, daß er etwas sein möge, daß er jemand sein möge: nur nichts ist er; denn wirklich ist so sein Geburtsdatum: er will erreichen, er strebt danach, daß er ein Kaufmann sein möge oder daß er ein Sänger sein möge, daß er anderer Leute Diener, anderer Leute Page sein möge, daß er ein Witzemacher sein möge usw. (Jedoch) nichts ist möglich, nur erregt ist er, stemmt er sich nutzlos dagegen; getäuscht findet er sich, sehr bäumt er sich dagegen auf. Obgleich er ein Anführer ist, zählt er nirgendwo etwas, kommt er nirgendwo an (hat er nirgendwo Erfolg). Es heißt: Niemand ist sein Schweiß (d. h., hängt an ihm, schätzt ihn?), niemand ist mit ihm, niemand sucht ihn. Und obgleich erscheint, womit er sich versieht, obgleich etwas da ist, wodurch er glücklich ist, ist er mittellos: nur wie der Wind, wie das Wasser zergeht es, nichts macht er festhaftend, nichts hält er fest; nur vergeblich fallen seine Anstrengungen aus.“
(AD4:7-238 ff., 8-21 ff.)

Trotz aller Anstrengungen, etwas zu erreichen, mißlingt dem Unglücklichen alles. Der zweite Beleg lautet:

„Nichts mehr wird zur Heilung (Rettung), nichts mehr wird zum Heilmittel des Geburtsdatums (9 Kaiman), das ihm (8 Blume) folgt.“
(*aoc tle ipatica, aoc tle ipaio mochioa, in qujoaltoquijia tonalli*)
(AD4:30-230 f.)

Da in dieser Textpassage der üble Charakter und die üblen Intentionen dessen beschrieben werden, der unter einem solchen Kalenderdatum geboren wird, könnte man vermuten, daß Handlungsabsicht und Handlungsergebnis als fremdbestimmt angenommen werden (These [2a]). Der folgende Passus zum selben Kalenderdatum läßt jedoch mehr an die These (2b) denken:

„Er sucht etwas, worüber er sich freuen könnte, womit er sein Herz besänftigen könnte, womit er sich wohlfühlen könnte. Wie nur soll er das (aber) machen? Denn wirklich wurde er zu solch einem Zeitpunkt geboren, an dem Armut herrscht, denn so ist sein Geburtsdatum, Schmutz und Staub (Laster).“
(*qujtemoa in ma itla ic ompaquj, in ma itla ic oncevi in jiollo, in ma ic ovellamati, queñ can nel conchioaz: ca nel iuhcan otlacat, in icnoiotl i icoaia, ca iuhquj itonal, in tlapolli, teuhli.*)
(AD4:31-219 ff.)

Die beiden hier zitierten Belege (9 Wind und 9 Kaiman) sind die einzigen eindeutigen Stellen, aus denen sich mit Sicherheit die These von der Fremdbestimmtheit menschlichen Geschicks erschließen läßt.

1.3. Résumé der Analyse

Die Untersuchung der wahrsagerischen Aussagen in Pkt. III.4.1. hat gezeigt, daß an die Prognosen bestimmte Bedingungen für ihr Zutreffen gestellt sind. Es zeigte sich, daß es zwei Arten von Prognosenbedingungen gibt:

1. Das Zutreffen des Geweissagten ist abhängig vom Verhalten des Individuums (und sekundären Bedingungen: Taufe an einem günstigen Tag), d. h., das Individuum verursacht bzw. bestimmt sein Geschick selbst.
 - a) Als zukunftsentscheidend wird damit das Verhalten des Individuums hingestellt, wobei der Unterschied zwischen fertigkeitbestimmten (*skill*) und zufallsbe-

- stimmten (*chance*) Situationen – von unserm Standpunkt aus: unzulässig – verwischt wird.
- b) Der Erziehung, d. h., dem Lernen wird eine entscheidende Rolle dabei zugesprochen.
 - c) Das wahrsagerische System hat die Wirkung, die Reaktionstendenzen der Eltern des neugeborenen Kindes bzw. des Ratsuchenden im Sinne des kulturellen Normensystems zu verstärken. Dies wird deutlich durch den Rückgriff des Wahrsagers auf die erzieherischen Reden der alten Leute (*huehuetatolli*), in denen das kulturelle Normensystem dargestellt und vermittelt wird (cf. Pkt. III.6.1.).
 - d) Das wahrsagerische System wird in seiner fatalistischen Tendenz (Vorherbestimmung durch Geburt an bestimmtem Tag) neutralisiert. Die andere Art der Prognosenbedingung ist:
2. Das Zutreffen des Geweissagten ist allein abhängig vom Wert des Kalenderdatums, d. h., das Geschick des einzelnen Menschen ist fremdbestimmt und unabhängig vom Verhalten. Wie dargelegt, lassen sich nur zwei einwandfreie Fälle dafür in den Wahrsagetexten finden.

2. THEMATISCHE AUSSAGEN IN BUCH VI

Das 6. Buch enthält an mehreren Stellen explizite Aussagen zum Thema. Diese Stellen sollen hier vorgelegt und analysiert werden.

2.1. Die Beichtreden des Wahrsagers (VI/7)

Das 7. Kap. des 6. Buches enthält zwei Reden des Wahrsagers (*tlapouhqui*), der hier als Beichtvater fungiert. Die eine Rede ist ein Gebet des Wahrsagers an die Gottheit; es wird gesprochen, wenn das Beichtkind vor der Gottheit gebeichtet hat. Die andere Rede richtet der Wahrsager anschließend an das Beichtkind.

Da die beiden Reden thematisch zusammengehören und in einem Kapitel abgefaßt sind, kann auch die einheitliche Produzierung beider Reden durch *einen* Informanten-(kreis) angenommen werden, zumal jedes Anzeichen eines inhaltlichen Bruches fehlt. Dagegen zeigt der Schlußabschnitt, der einen ethnographischen Abriss über die Verbreitung des Tlaçolteotl-Kults enthält (Par. 36-40), daß der Kreis der Redakteure hier Informationen aus zweiter Hand verwertet hat; dies ist an der quotativen Partikel *quìl* erkenntlich sowie am Inhalt des Par. 39 („... nicht genau wissen [es] die Alten ...“).

2.1.1. Rede des Wahrsagers an die Gottheit

Ich bringe den thematisch entscheidenden Auszug aus dem Gedankengang der Rede:

1. Das Beichtkind ist zur Beichte gekommen, weil es Verfehlungen begangen hat. Es hat Wissensbisse, weil seine Verfehlungen es quälen.

2. Das Beichtkind hat nicht wie ein freier Mensch gehandelt, sondern es war seine Bestimmung, so zu handeln.
3. Obgleich das Beichtkind die Gottheit durch sein Fehlverhalten beleidigt hat, möge deren Zorn sich legen und dem Beichtkind noch einmal eine Chance zum neuen Leben gegeben werden.
4. Denn das Beichtkind zeigt Reue und erinnert sich seiner schlechten Taten.
5. Darum möge jetzt der Zorn der Gottheit zurückgehen und diese das Beichtkind reinwaschen.

Die Textstelle lautet:

„Er hat nun einmal das getan, er hat nun einmal das gemacht, was er tat, was er machte, wodurch er ausglitt, wodurch er strauchelte, womit er vor deinem Angesicht Ausflüchte machte, indem er ohne Ehrfurcht (an dir) vorbeiging, und womit er sich wirklich in Schmutz gewälzt hat, womit er sich dort hineinstürzte, worin man sich nicht stürzt, ins Wasser, in die Höhle¹. Aber er ist ja nun einmal einfach ein Mensch. Es setzt ihm zu, er trägt ständig an dem, was ihm Unruhe bereitet, was ihn zum Schwitzen bringt: und sehr bedrückt es seine Knochen, sein Fleisch, sein Gesicht, sein Herz²: und wahrlich frißt es ihn, wahrlich trinkt es ihn³, bringt es sein Herz, sein Fleisch in Erregung: und wahrlich wird es zu seiner Züchtigung, zu seinem Schluchzen, seinem In-Sich-Gehen, seinem Entsetzen, wahrlich faßt er feste Vorsätze, wird es zu seiner Selbstbesinnung. [A].

Aber der du hier Platz genommen hast⁴: (erg.: Höre!) *Keineswegs tat er es von sich aus wie ein freier Mensch⁵, was er auch tat, was er auch machte: denn es ist ihm als Schicksal beigegeben worden⁶.* [B].

Und jetzt, Fürst, unser Herr, Allgegenwärtiger, sei es auch, daß er dich beleidigte, sei es auch, daß er gegen dich überheblich war, der er einfach ein Mensch ist, wird vielleicht dein Haß, dein Zorn zurückgehen, sich wenden? Sei es noch einmal, möge dieser Mensch, dieser Arme es noch einmal versuchen⁷. [C].

Ist es etwa nicht schon so, daß er in sich geht, daß er schluchzt, indem er sich hinwendet, daran denkt, sich erinnert an das, was er angestellt hat, was er gemacht hat? Weint er nicht, ist er nicht betrübt, peinigt es nicht sein Herz, das weiß, wodurch er dich beleidigt hat, wodurch er dir gegenüber überheblich war? In der Tat packt es ihn, ängstigt er sich. [D].

Möge noch (einmal) dein Haß, dein Zorn zurückgehen, möge er sich wenden, o Fürst, unser Herr; mögest du ihn jetzt, mögest du ihn hier baden, ihn reinwaschen. [E].“
(CF VI, f. 22v/23r; VI/7/3–7; AD6:29–z30 ff., 30–z1 ff.)

¹ Met. für „lebensgefährliche Lage“.

² Met. für „Körper“.

³ Met. für „aufzehren, quälen“.

⁴ Sahagun übersetzt: „En presencia de V. M. hablo, que sabe todas las cosas, y sabéis que ...“ (Gar. II:77). Es handelt sich um eine stereotype Anredeformel (cf. Zimmermann 1955:164).

⁵ *moyocoya*: „selbständig, aus freien Stücken handelnd“ (cf. Anhang A, S. 174, R7). Cf. V/1: *ca mopan oqujnc, in tlacatl totecujo: como motlacatocoa, in tequanj* („wahrlich auf dich wünschte es der Fürst, unser Herr: keineswegs tat es das wilde Tier (od. der Jaguar) wie ein freier Mensch aus sich heraus“) (AD5:152). Sahagun übersetzt: „no hay q' culpar al animal porque el no sabe lo q' se haze, porq' carece de entendimiento de razõ“ (loc. cit., Anm. 6). Diese Textstelle impliziert einen Gegensatz „Tier, auf höheren Befehl handelnd“ vs. „Mensch, aus freien Stücken handelnd“. Die Übersetzung bei Anderson und Dibble bringt leider in beiden Fällen die entscheidenden Nuancen nicht heraus.

⁶ *itavilloc* (zu *itoa*): „es wurde ihm als Geschick zugeteilt“ (cf. Anhang A, S. 173, R1).

⁷ *manoçoc centeil, manoçoc itilaicel in maceoalli, motolinja*: stehender Ausdruck; cf. VI/1/22; AD6:4–z12 f.: *manoçoc centeil, ma oc itilaicel, ma oc ximopantili, ximoteteuhitli* („sei es noch einmal, sei es noch ein Versuch (der Stadt), mögest du sie noch retten (wörtl.: sie mit Opferfahnen, mit Opferpapieren versehen)“).

Der Argumentationsausschnitt zeigt, daß die Behauptung, das Beichtkind habe nicht aus freiem Antrieb gehandelt, sich folgerichtig in den Argumentationsgang einfügt: es werden damit die Verfehlungen des Beichtkinds abgeschwächt, mit dem Ziel, die Gottheit nachsichtig zu stimmen (C; E). Die angeführte Behauptung – die These von der Fremdbestimmtheit – spielt für die Redestrategie des Wahrsagers eine wichtige Rolle: das Beichtkind vor der Gottheit zu entlasten.

2.1.2. Rede des Wahrsagers an das Beichtkind

Ich skizziere zunächst den thematisch entscheidenden Ausschnitt aus dem Gedankengang der Rede:

1. Das Beichtkind hat schwere Verfehlungen begangen; darum droht jetzt Unglück.
2. Deshalb war es richtig, daß das Beichtkind jetzt vor der Gottheit die Beichte abgelegt hat.
3. Die schlechten Taten hat das Beichtkind ganz und gar selbst verschuldet; denn ihm war bei der Geburt ein gutes Geschick zugemessen worden, an dem das Beichtkind sich selbst versündigt hat.
4. Darum hat das Beichtkind jetzt den schwerwiegenden Schritt unternommen, sich der Gottheit in der Beichte zu stellen und um Reinigung von den Verfehlungen zu bitten.
5. Noch einmal beginnt jetzt für das Beichtkind ein neues Leben. Besonnenheit, Vorsicht und Demut gegenüber der Gottheit sind jetzt notwendig. Das Beichtkind möge ja nicht überheblich sein; denn die Gottheit ist allwissend und wird sich sonst rächen.

Die entscheidende Textstelle lautet:

„Und was das angeht, was du angestellt hast, was du gemacht hast: so hast du dir in der Tat selbst die Schnur, die Schlinge⁸ angelegt; denn du stürztest dich in das Wasser, in die Höhle, in den Abgrund⁹. [F].

Denn du warst gut, du warst richtig, als du hergesandt worden bist, als dich gemacht hat, als dich eronnen hat (als dich erschaffen hat) deine Mutter, dein Vater Quetzalcoatl¹⁰: wahrlich, du warst ein Grünedelstein, du warst ein Armband, du warst ein Edeltürkis, als du geblasen wurdest, als du gebohrt wurdest¹¹: ein Grünedelstein, ein Edeltürkis warst du, als du hervorsprossetest, als du hervorbrachtest, als du zu leben kamst, als du geboren wurdest¹². [G].

Und wahrlich nur aus eigener Schuld wälzt du dich in Schmutz, entehrst du dich, beschmutzt du dich, wandelst du, wirfst du dich in Schmutz, in Unrat. Was du tust, was du machst, nämlich daß du dich verunreinigst, daß du Freude hast am Schlechten, am Unrechten, am Unehrenhaften, am Beschmutzenden: wahrlich aus deinem eignen Willen heraus ist es, daß du dich in Staub und Schmutz wälzt: wie ein kleines Balg bist du, das an Kot und Dreck seine Freude hat, das sich darin badet, das sich damit verunreinigt. [H].

⁸ Met. „in lebensgefährlicher Lage sein (drohende Hinrichtung)“.

⁹ D. h., „du brachtest dich in eine lebensgefährliche Lage“.

¹⁰ Schöpfungsgottheit; cf. S. 177, G9; S. 179 f.

¹¹ in *tipitzaloc*, in *timamalioac*: cf. S. 174, R4 u. R5.

¹² Vergleich mit aufsprießenden Pflanzen: Met. für „geboren werden“; cf. Rammow 1964:173.

Und darum gabst du es jetzt, machtest du es sichtbar dem Allgegenwärtigen¹³. Du fragtest ihn um Rat, du präsentierst es ihm, der einen badet, der einen wäscht. [J].

Es ist nicht nur ein übler Scherz, es ist nicht nur irgend etwas: denn du bist dort hinabgestiegen, wo das blaue Wasser, das gelbe Wasser, das grüne Wasser sich ausbreitet, dort, wo einen zu baden, zu waschen geruht der Allgegenwärtige: wahrlich geradewegs kamst du dorthin, machtest du dich dorthin auf den Weg, brachest du dorthin auf: ins Totenland, in den Himmel¹⁴ wars, daß du hinabstiegest, hineinschauest. [J].

Doch jetzt läßt unser Herr es warm, hell werden¹⁵, jetzt geht für dich die Sonne auf¹⁶; jetzt bist du noch einmal wie neugeboren¹⁷. Noch einmal wirst du gleichsam ein kleines Kind, ein gelber Federschmuck, ein Gründelstein: (noch einmal) wirst du ein Edeltürkis, sprießt du auf. Noch einmal neu sprießt du, öffnest du dich (wie eine Blume), wirst du auf der Erde geboren. [K].

Und mögest du ruhig, mögest du in Frieden gehen und besonnen sein, mögest du noch zu gehen probieren¹⁸; noch soundsoviele Tage sollst du dich anstrengen für unsern Herrn, den Allgegenwärtigen, der Nacht und Wind (unsichtbar) ist. Mögest du noch in Demut verharren¹⁹: so lebe, so handle. Und mögest du dich noch deinem Weinen, deiner Traurigkeit eingehend widmen, mögest du einstweilen in Trauer ständig unsern Herrn um Rat fragen. [L].

Sage innerlich ja nicht etwas anderes²⁰: es hört dich der Allgegenwärtige, er weiß in deinem Innern Bescheid, er hört es in deinem Innern. [M].“
(CF VI, f. 24v-25v; VI/7/15-23; AD6:31-z34 ff. bis 32-z41)

Der Argumentationsausschnitt zeigt, daß sich die Behauptung, das Beichtkind habe alles selbst verschuldet, folgerichtig in den Argumentationsgang einfügt: es wird damit die Selbstverantwortlichkeit des Beichtkinds hervorgehoben, mit der Absicht, seine Verantwortung und Selbstkontrolle zu verstärken. Die These von der Selbstverschuldung spielt für die Redestrategie des Wahrsagers eine wichtige Rolle: das Beichtkind zur Selbsterkenntnis und zur Verhaltensänderung zu bringen.

2.1.3. Vergleich der beiden Passagen

Bei einem Vergleich der beiden Textstellen [B] und [G, H] ergibt sich ein Widerspruch:

1. Einmal wird behauptet, das Beichtkind habe nicht aus eigenem Willen Schlechtes getan, sondern dies sei ihm als Schicksal so bestimmt worden;
2. ein andermal wird behauptet, das Beichtkind habe aus eigenem Willen Schlechtes getan; denn ihm sei bei Geburt ein günstiges Schicksal zugeteilt worden.

¹³ Sahagun übersetzt: „Y ahora has descubierto, y manifestado todos tus pecados a nuestro señor“ (Gar. II:78).

¹⁴ *micdan, ihuicac*: Met. für „überirdischer Bereich“ (S. 170, 01).

¹⁵ D. h., „jetzt ermöglicht dir der Herr einen neuen Anfang.“

¹⁶ wörtl.: „jetzt breitest du aus, läßt du herauskommen die Sonne“ (der Angeredete als Geleiter der neu aufgehenden Sonne) (cf. AD1:81 ff., 2. Ausgabe 1970).

¹⁷ wörtl.: „jetzt kommst du noch einmal als Kind heraus“.

¹⁸ D. h., wie ein kleines Kind vorsichtig Gehversuche machen.

¹⁹ *ma oc motolol, ma oc momalcoch, ma oc mopilot xocochioa*: Cf. Sullivan 1963:167 (Nr. 72): „gebeugt sein, d. h., demütig sein“.

²⁰ D. h., „sei nicht arrogant/überheblich.“

Die Anwendung des in Anhang C entwickelten Kontrastierungsverfahrens zur Deutung widersprüchlicher Aussagen auf diesen Widerspruch zeigt:

In beiden Fällen handelt es sich um eine Rede. In beiden Fällen stehen die Aussagen in logischem Zusammenhang der Argumentation. In beiden Fällen wird der Redepartner darauf angesprochen, eine bestimmte Einstellung anzunehmen, wobei die beiden widersprüchlichen Aussagen jeweils als Teilbegründungen dafür dienen. Daraus ist zu schließen, daß der Widerspruch auf situationsabhängigen Überredungsstrategien beruht.

Auf keinen Fall darf man die Textstellen isoliert betrachten und eine der beiden Thesen als allgemeingültig hinstellen. Bis auf Weiteres müssen beide als gleichrangig betrachtet werden.

Die beiden hier analysierten Passagen sind deshalb für unsere Untersuchung interessant, (a) weil sie Einblick in die Argumentationstechnik aztekischer Wahrsager liefern (Überredung der Gottheit; Überredung des „Patienten“) und (b) weil sie die Relativierung der beiden Thesen „Selbstverursachung“ und „Fremdbestimmtheit menschlichen Geschicks“ in der konkreten Handlungssituation zeigen. Es könnte sich herausstellen, daß die beiden Thesen zur Manipulation der Einstellungen des Redepartners benutzt werden:

1. die These von der Fremdbestimmtheit gegenüber der Gottheit in entlastender Absicht,
2. die These von der Selbstverursachung gegenüber dem Beichtkind in erzieherischer Absicht.

Die hier vorgetragene Analyse ist auch für die Interpretation der folgenden beiden Textstellen von Bedeutung.

2.2. Die These von der Fremdbestimmtheit in den Gebeten (VI/4 und VI/9)

Thematisch relevante Passagen kommen in zwei Gebeten vor, von denen in den jeweiligen Kapitelüberschriften gesagt wird, daß sie an die Gottheit Tezcatlipoca gerichtet seien.

2.2.1. Gebet des Priesters (VI/4)

Das 4. Kapitel in Buch VI enthält die Bittrede des Feuerpriesters (*tenamacac*) an die Gottheit. In dieser Bittrede bittet der Priester die Gottheit um Hilfe und Beistand für den neu gewählten Herrscher.

Der Gedankengang ist folgender:

1. Der Gottheit steht eine Menge von Leuten zur Verfügung, die für das Herrscheramt qualifiziert wären. Der neu gewählte Herrscher aber ist unwissend, unbesonnen, unausgeglichenen Charakters.
2. Die Unqualifiziertheit des Neugewählten wird zu dessen Fehlverhalten führen. Die Gottheit möge sich auf ein Schauspiel der Lächerlichkeit gefaßt machen.
3. Um das drohende Verderben vom Neugewählten abzuwenden, möge die Gottheit

diesen erleuchten und ihm Handlungsanweisungen geben; denn der Neugewählte handelt nicht wie ein freier Mensch, er ruft also den Zorn der Gottheit nicht mutwillig hervor; darum möge die Gottheit den Neugewählten mit Weisheit ausstatten.

4. Es schließen sich eine Reihe von Wünschen für den neugewählten Herrscher an: er möge nicht überheblich und falsch sein, sondern besonnen. Falls kein gutes Verhalten des Neugewählten erreichbar sein sollte, wird dem Neugewählten der Tod gewünscht.

Die entscheidende Textpassage lautet:

„Und darum, Fürst, unser Herr, Allgegenwärtiger, Unsichtbarer, Der-durch-den-man-lebt, Der-einen-ersinnt, Der-einen-ausstattet, unser Herr, möge es dein Herz billigen: mögest du ihm eine Gunst erweisen, mögest du ihn erleuchten, den Armen, der (nur) ein einfacher Mensch ist, der völlig ohne Augen ist, der blind ist. Mögest du ihm die Fackel, das Licht, die Klarheit zeigen: was auch immer er tun soll, was auch immer er machen soll, was auch immer er betreiben soll: du offenbarst es ihm²¹; so wie du es wünschen wirst, so wie du es dir vorstellen wirst, so wird er die Nacht, den Vormittag, den Tag verbringen, ablaufen lassen. [A].

Fürst, unser Herr: möge es dein Herz billigen. *Macht er es vielleicht wie ein freier Mensch ganz aus sich heraus*²², wenn er vielleicht mit etwas seinen Spaß getrieben hat, wenn er mit etwas vor deinem Angesicht gesündigt hat, wenn er achtlos vorbeigegangen ist an deiner Matte, an deinem Thron . . . [B].

Wahrlich, *nicht ersinnt er es wie ein freier Mensch aus sich heraus*²³, was er tun wird, was er machen wird, wodurch er deinen Jähzorn, deine Affekte, deinen Zorn herausfordern wird, wodurch er Strafe auslösen wird. [C].

Mögest du ihm die Augen, die Ohren öffnen, mögest du ihn sehend machen, mögest du ihn des Weges führen²⁴, mögest du ihn führen, der er nur ein einfacher Mensch ist.“ (AD6:18–230 ff., 19–28 ff.)

Der Argumentationsausschnitt zeigt, daß sich die Behauptung, der neugewählte Herrscher handle nicht aus freiem Willen und ziehe nicht mutwillig den Zorn der Gottheit auf sich, folgerichtig in den Argumentationsgang einordnet. Der Herrscher wird als besonders schwach, aber auch frei von Mutwilligkeit und Böswilligkeit hingestellt. Damit wird auch begründet, daß der Herrscher noch der Unterstützung durch die Gottheit bedürfe, die Gottheit für eine gute Regentschaft verantwortlich sei und mit ihrem Eingreifen Unheil verhindern solle. Die These von der Fremdbestimmtheit erfüllt hier die Funktion, die Gottheit zur Hilfe zu motivieren.

²¹ *tehoatzin toconmomachitia*: *Machitia*. nic. hazer saber o notificar algo a otros prete. onicemachiti (Mol. II:50v).

²² *cuix on-mo-llaca-iocota*: rhetorische Frage, einer verneinten Behauptung äquivalent.

²³ *ca amo mo-llaca-iocota*: cf. Anm. 5.

²⁴ MS. hat *xicmohtequili*; ich analysiere: xi-o-m(o)-oh-tequ-i-li (Reverenzial zu *teca*), „mögest du ihn auf den Weg setzen“. Eine andere Möglichkeit wäre *toca* (begleiten), was allerdings eine Textkorrektur erfordern würde.

2.2.2. Gebet des neugewählten Herrschers (VI/9)

Das 9. Kapitel in Buch VI enthält die Bittrede des neugewählten Herrschers an die Gottheit; der neugewählte Herrscher bittet die Gottheit um Hilfe und Beistand beim Regieren.

Der Gedankengang ist folgender:

1. Der neugewählte Herrscher bezieht sich selbst der Unfähigkeit: er sei unwissend und unbesonnen; hingegen gebe es eine Menge anderer, die für das Herrscheramt geeignet seien.
2. Aber die Gottheit selbst hat nun einmal durch die Herrscherwahl die Entscheidung getroffen, die sich nun erfüllen möge.
3. Darum bittet der neugewählte Herrscher die Gottheit um Beistand: sie möge ihn erleuchten, mit Weisheit ausstatten und gefährliche Situationen abwenden.
4. Der Herrscher ist Stellvertreter der Gottheit; in diesem Sinn führt er nur die Anweisungen der Gottheit aus. Er handelt also nicht aus freiem Willen, sondern tut nur das, was die Gottheit will. Darum ist er ganz von ihr abhängig und erwartet ihre Befehle.

Die entscheidende Textstelle lautet:

„Fürst, Der-einen-erschafft, Der-einen-ausstattet, Der-einen-zurechtmacht, *gestalte ich es etwa aus eigener Kraft*²⁵, der ich nur ein einfacher Mensch bin, wie ich leben werde, was ich tun werde, was ich machen werde auf deiner Matte, auf deinem Thron, auf deinem Ehrenplatz? Was du für dich wollen wirst und was du für mich wollen wirst, das werde ich tun, das werde ich machen; welchen Weg auch immer du mir zeigen wirst, dem werde ich folgen; was auch immer du mir eingeben wirst (wörtl.: ans Herz legen wirst), das werde ich befehlen, das werde ich anordnen. Fürst, unser Herr, ganz in deiner Hand überlasse ich mich, setze ich mich. Nicht bin ich Herr über mich, nicht habe ich Herrschaft über mich²⁶; denn nicht gestalte ich es nach freiem Willen^{26a}, denn Blindheit, Dunkelheit bin ich, denn eine Ecke, eine Wand bin ich²⁷; möge es dein Herz billigen, mögest du es für dich wollen: möge ein bißchen, ein wenig, ein ganz klein wenig deine Fackel, dein Licht, dein Spiegel mein Gunsterwerb, mein Verdienst sein²⁸.“ (CF VI, f. 37r/v; VI/9/24–26; AD6:44–z28 ff.)

Der Argumentationsausschnitt zeigt, daß sich die Behauptung, der Herrscher handle nicht aus freiem Antrieb, folgerichtig in den Argumentationsgang einfügt: der Herrscher bezieht sich selbst der Unwissenheit und Unselbständigkeit. Zugleich bezeichnet er sich als Vollzugsorgan der Gottheit, deren Befehle er vollzieht. Damit schiebt er der Gottheit die Verantwortung für sein Handeln zu und begründet, daß er der Hilfe der Gottheit bedürfe. Die These von der Fremdbestimmtheit dient hier also zur Selbstentlastung und zur Motivierung der Gottheit, dem Herrscher beizustehen.

²⁵ *cuix n-on-no-iocota*: cf. Anm. 22 und Anm. 5.

²⁶ *ca amo ninotqui, ca amo nonomama*: itqui, tragen; mama, am Stirnband tragen/auf dem Rücken tragen. Beide Ausdrücke zusammen: „regieren, herrschen“. – Der Herrscher stellt sich also als unfähig zu eigenen Entscheidungen hin.

^{26a} *camo ni-no-iocota*: cf. Anm. 5.

²⁷ Met. für „ein Hohlkopf sein“, „unfähig sein“ (cf. Sullivan 1963:176, Nr. 92).

²⁸ *nicnopilti, nomaceoalti*: cf. Carochi 1892:462, Par. 3.

2.2.3. Vergleich der beiden Gebete

Ein Vergleich der beiden Textstellen in Kap. 4 und Kap. 9 in Buch VI zeigt, daß z. T. bis in die Formulierung hinein Ähnlichkeiten bestehen. Die Analyse der Argumentationen zeigt, daß in beiden Fällen die Gottheit durch die These der Fremdbestimmtheit zur Hilfe motiviert werden soll.

Unter Berücksichtigung der Analyse des cap. 7 läßt sich wahrscheinlich machen, daß die These von der Fremdbestimmtheit situationsbeschränkt ist. Dies läßt sich bestärken durch eine Passage in cap. 10 in Buch VI. Dieses Kapitel enthält die Rede eines hochgestellten Würdenträgers an den neugewählten Herrscher; hierin werden letzterem die Amtspflichten eindringlich vor Augen gestellt.

Es ist davon die Rede, daß der Herrscher jetzt der Stellvertreter der Gottheit ist und daß er jetzt respektiert und gefürchtet ist; daran schließt sich folgende Passage an: „Mögest du nicht aus eigener Schuld, mögest du nicht aus eigenem Antrieb dich wandeln, flau werden, mögest du nicht nachlässig werden²⁹ auf der Matte, auf dem Thron, auf dem Herrenplatz, auf dem Herrscherplatz.“ (CF VI, f. 44v/45r; AD6:53–29 ff.)

In der zitierten Stelle werden die Selbstverantwortlichkeit und die Selbstverursachung schlechter Ergebnisse besonders hervorgehoben.

In allen drei Fällen (cap. 4, 9, 10) handelt es sich um die gleiche Situation: die Einsetzung des neugewählten Herrschers. Unter der Annahme eines homogenen Informantenkreises für die genannten Kapitel kann man unter Anwendung des Kontrastierungsverfahrens (Anhang C, 1.3.) schließen, daß die Widersprüchlichkeit der Aussagen – Selbstverursachung und Fremdbestimmtheit falschen Handelns – auf situationsabhängigen Redestrategien beruht (vgl. hierzu auch Pkt. IV.2.2., [H87–88]).

Wie bei Kap. 7, so zeigt sich auch hier, daß die untersuchten Stellen nicht aus ihrem Redezusammenhang isoliert betrachtet werden dürfen.

2.3. Die These von der Selbstbestimmtheit in der Erziehungsrede an die Tochter (VI/18)

Der Herrscher spricht in der Erziehungsrede in Kapitel 18, Buch VI, zu seiner Tochter; er ermahnt sie zur Demut gegenüber der Gottheit und zum richtigen rituellen Verhalten:

„Sei traurig, rufe, schreie nach dem Fürsten, unserm Herrn, nach ihm, der Nacht und Wind (d. h., unsichtbar) ist; denn er freut sich, wenn er dich nachts rufen hört: und dort wird er Mitleid mit dir haben, dort wird er dir dein Los³⁰, dein Verdienst³¹ geben. Aber wenn dein Los³⁰, dein Verdienst³¹ schlecht ist, das dir in der Zeit der Nacht³² gegeben worden ist,

²⁹ *ma xictli tictlali*: „mögest du nicht den Nabel niederersetzen“. Ich fasse diesen Ausdruck als Synonym zu *xic-caua* („vemachlässigen“) auf. (Cf. jedoch Mol. II:159r, *Xictlalia*.)

³⁰ *molhvil: ilhuilli*, einer der Ausdrücke für „Geschick“, „Los“ (als vor der Geburt festgelegt gedacht od. als von der Gottheit auf Grund demütigen Verhaltens zugeteilt gedacht); wie *macehualli* wird der Ausdruck auch im Sinne von „Lohn, Bezahlung“ gebraucht (cf. AD6: 198–246).

³¹ *momaceoal: macehualli*, einer der Ausdrücke für „Geschick“.

³² in *iooain*: cf. S. 173, Z1

mit dem du gegürtet worden bist, worunter du zum Leben kamst, worunter du geboren wurdest: so wird es dort (auf dem Kultplatz) gut werden, richtig werden, so wird es verwandeln der Fürst, unser Herr, der Allgegenwärtige.“ (AD6:95–29 ff.; CF VI, f. 77v/78r)

Das Geschick, das durch das Geburtsdatum festgelegt ist, kann also durch das Verhalten des Menschen verändert werden (hier: durch Demut gegenüber der Gottheit). Dabei wird der Mensch als abhängig von der Gottheit hingestellt, der die Wandlung des Geschicks zugeschrieben wird.

Die These von der Selbstbestimmtheit wird damit in interessanter Weise abgewandelt: der Mensch kann durch sein Verhalten den Gott dazu beeinflussen, sein Geschick zu ändern; die Selbstbestimmbarkeit wird damit nur als *indirekt* vorgestellt.

Die Tatsache, daß diese Aussagen in einer Erziehungsrede enthalten sind, zeigt, daß die These von der Selbstbestimmbarkeit des Geschicks Bestandteil der vermittelten Erziehungsmuster ist; ihr kommt deshalb besonderes Gewicht zu.

2.4. Das Wahrsage-Kapitel (VI/36)

Wie in Buch IV, so wird auch in Kapitel 36 von Buch VI bei Geburt eines Kindes an einem schlechten Tag die Taufe verschoben. Darüber hinaus geht aus dem Text hervor, daß auch hier gewisse Kalendertage als unbeeinflussbar galten:

„Wenn es gar keine Verbesserung für den Tag gibt (an dem das Kind geboren wurde)³³, verkündet (der Wahrsager), wie es mit dem Kind stehen wird; er sagt (den Eltern): ‚An einem raubtierhaften Tag ist das Kind geboren worden; fürwahr, ein schlechter Zeitpunkt ist es. Und es gibt gar keine Besserung dafür³⁴, regelrecht ein gefährlicher Zeitpunkt ist es. Hier ist, was ihm zustoßen wird: Staub und Schmutz (sexuelle Verfehlungen) werden sein Los sein; stehlen wird er, Armut wird sein Los, seine Gabe sein. Nutzlos wird er sich dauernd auf der Erde abrackern³⁵; jedoch nichts wird werden, was er tun wird. Vielleicht auch wird er ein Schläfer sein, wird er faul sein.‘ Oder er sagt ihnen: ‚Rauschdrogen³⁶ werden sein Los, seine Aufgabe sein, hinter dem Wein wird er her sein.‘ [A]. Oder er sagt ihnen: ‚Er wird nicht alt werden, nur ein wenig wird er die Sonne vorwärts-rücken³⁶: seht, nur gebrochen ist dort die Sonne³⁷, wo er geboren wurde.‘ [B]

³³ *intlacatl iqualtica i cemjthvitl* (AD6:198–225f.)

³⁴ *auh ca çan njan ate iqualtica* (z29 f.)

³⁵ *nëia in motetçotinemjz dalticpac*: cf. Sim. 462, TETEÇOA, p. otetçeo: nitla – raser, couper le poil. Sahagun übersetzt: „todos sus trabajos y sus ganancias se volverán en humo, por mucho que trabaje y atesore“ (Gar. II:205).

³⁶ *mixitl, tlapan*: hier wohl wörtlich gemeint; cf. AD11: 129/30: *Ic ioan mjtoa in aqujn ate ipan tlachia*, in *mopouhtinemj*, in *atlamattinemj* (stereotype Redewendung für „Hochmut, Überheblichkeit“).

³⁷ *çan achi tonatiuh quioalliz*: cf. AD1:82, 2. ed.: *ACHI QUIVALLALIA TONATIUH*: „d. h., ein Kindchen entsteht. Es sagen der alte Mann, die alte Frau: ‚Vielleicht ist das Kind unser Gunsterwerb, vielleicht ist es unser Verdienst. Oder es wird die Sonne nur ein wenig vorwärtsrücken“ (d. h., wir werden uns entweder am Kind erfreuen, wie es heranwächst, oder es wird alsbald sterben). Cf. das in AD1:82 folgende Sprichwort: *NEPANTLA NICTLALIA Y TONATIUH*: „in die Mitte wird er die Sonne vorwärtsrücken, d. h., er wird alsbald sterben, er wird nicht alt werden.“

³⁸ *çan tlapan-ti-mani in tonatiuh*: „que está su signo indiferente, medio bueno, y medio malo“

Dann wählt er einen guten Tag aus. Nicht gleich in vier Tagen wird er gebadet. Er (der Wahrsager) schiebt es noch auf, er hält für ihn (den Neugeborenen) noch Ausschau nach einem guten Tag [C] . . .“
(CF VI, f. 170v/171r; VI/36/7-9; AD6:198-225 ff.)

Es wird in dem Text festgestellt, daß gegen das schlechte Geschick nichts gemacht werden kann [A]. Es ist nicht zu entscheiden, ob die gesamte direkte Rede des Wahrsagers sich auf das katastrophale Tagesdatum bezieht – wie die Partikel *noce* (oder auch, vielleicht auch) nahelegt – oder ob ein neuer Fall, ein indifferentes Geburtsdatum, berichtet wird (wie Sahaguns Übersetzung nahelegt) [B]. Bezüge sich die gesamte direkte Rede des Wahrsagers als Kommentar auf den katastrophalen Tag, so würde das zeigen, daß trotz des erwarteten Unglücks versucht worden wäre, durch Taufe an einem günstigen Tag dem Kind das Geschick zu bessern [C].

3. THEMATICHE AUSSAGEN IN EINEM TEXTFRAGMENT (REAL PAL., F. 20-23)

Der folgende Text ist nur in der Madrider Handschrift des Real Palacio, f. 20, erhalten. Der Text enthält die Wahrsagezeremonie bei Geburt des Kindes. Eduard Seler hat den Text übersetzt; ich schließe mich seiner Übersetzung mit geringfügigen Abweichungen an (Seler 1927:314 ff.):

„Und wenn es ganz und gar ein schlechtes Zeichen ist³⁸, ermutigen sie den Vater, verkünden sie ihm, daß sein Sohn sehr arm sein wird auf Erden, daß er nur mit großer Mühseligkeit seinen Lebensunterhalt gewinnen wird . . .

„(er) wird schnell sterben, denn gar nichts ist euer Verdienst.“ [A]

Aber der, der unter einem guten Zeichen geboren ist, den erziehen Vater (und) Mutter, den ziehen sie auf, sehr kümmern sie sich darum, daß er kein Bösewicht werde, sie schlagen ihn, sie setzen ihn dem Rauch aus³⁹, kneifen (od.: schneiden) ihn in die Ohren, bläuen ihm mit Strafmitteln ein, daß er gut spreche, die Leute fürchte (d. h. höflich zu den Leuten sei).“ [B]

Aus dem Text geht einwandfrei hervor, daß bestimmte Tage als unbeeinflussbar schlecht galten [A].

Der zweite hier zitierte Absatz [B] zeigt, daß Geburt an einem positiven Tag nicht als ausreichend für ein günstiges Geschick betrachtet wurde; durch Erziehung soll verhindert werden, daß das Kind „auf eine schiefe Bahn gerät“. Damit wird die These von der Selbstbestimmbarkeit des Geschicks erweitert, indem der erzieherische Einfluß der Eltern als Wirkungsfaktor herausgehoben wird.

(Gar. II:205). Der Informant berichtet hier möglicherweise einen neuen Fall: ein indifferentes Geburtsdatum.

Es bleibt zu untersuchen, ob die „gebrochenen“ Sonnen in einigen Tafeln des Codex Borgia „Indifferenz“ oder „kein hohes Alter“ bedeuten.

³⁸ *Auh y çan niman cemihca in ahle qualli tonalli*

³⁹ *quipopuchaia*: Seler übersetzt hier: „(sie) streichen es mit Ruten“; cf. jedoch Mol. II:83r und Disc. Mex., f. 10r, z19 f.: *quin-chilpöpöchhuia-yä* (chilli-Rauch als Strafmittel, cf. Cod. Mendoza, III. Teil, 60r).

4. THEMATICHE AUSSAGEN IN BUCH III (APP. 4)

Die folgende Rede ist eine Ansprache der Leiter des *Telpochcalli* an die Eltern, die ihr Neugeborenes für diese Erziehungsinstitution anmelden:

„Wie wünscht unser Herr es, und wie wünscht er es für euer Halsband, eure Quetzalfeder (euer Kind)? [A]

Ist es wohl nicht so, daß wir uns vergeblich Gedanken darüber machen – die wir nur gewöhnliche Menschen sind, die wir in Dunkelheit sprechen – [B], wie unser Herr, der Allgegenwärtige, es dem Kind zuteilt, wie es ausgestattet wurde, wie es ihm befohlen wurde in der Zeit der nächtlichen Dunkelheit⁴⁰, womit es gegürtet worden ist, was es mitgebracht hat⁴¹, als es geboren worden ist, und was sein Geburtsdatum (*tonalli*) ist, und ferner, unter welchem (Datum) es getauft wurde, was das Verdienst (*macehualli*), das Geschick (*ihuilli*) des Kindes ist: [C]

Ist es wohl nicht so, daß wir, die wir nur einfache Menschen sind, uns das vergeblich vorstellen? [D] Ist es nicht so, daß sich niemand erst später auf der Erde ausstatten wird? Bringen wir es nicht gleich mit, kommt es nicht gleich von der Zeit der Dunkelheit⁴⁰ mit als unser Eigentum . . .? [E]

Möge dort nach außen, wo etwas klar wird, treten, wie seine Gabe (*y-nemac*) ist, mit der es gegürtet kam, wie es ihm gegeben wurde in der Zeit der Nacht⁴⁰ . . . [F]

Und wie sollen wir jetzt reden? Sollen wir euch vielleicht trösten, sollen wir vielleicht sagen: „So wird es sein, dieses wird es sein, dazu wird es machen, dazu wird es verwandeln unser Herrn, so wird es sein: es wird etwas⁴² sein, es wird hochkommen (Erfolg haben), es wird leben auf Erden? . . . [G]

Mögen wir den Menschen erziehen, mögen wir den Menschen aufziehen, möge herauskommen die Rede, die mütterlichen, die väterlichen Ratschläge. [H]

Werden wir vielleicht in sein Inneres eindringen, werden wir ihm etwa unser Herz einsetzen? Und ebenso(wenig)⁴³ du, dem dir das Halsband, die Quetzalfeder (das Kind) gehört [I] . . .“

(AD3:50-51) (cf. Seler 1927 : 340-42)

In dieser Rede werden in einem systematischen Gedankengang Überzeugungen zum menschlichen Geschick und zu seiner Vorhersagbarkeit entwickelt. Die Rede ist von Seler nicht sehr gut übersetzt worden, und auch die Übersetzung von Anderson und Dibble weist kleinere Mängel auf.

Der Inhalt der Rede ist folgender:

1. Das Geschick des Neugeborenen wird in allgemeiner Form als abhängig vom Willen und Handeln der Gottheit gedacht [A, C (1. Satz)].
2. In einem ausgreifenden Abschnitt [C] wirft der Sprecher die Frage nach der Beschaffenheit des Geschicks und seinen bestimmenden Faktoren auf: nach dem

⁴⁰ Cf. Seite 173, Z1.

⁴¹ Diese Aussagen beziehen sich auf die Ausstattung des Kindes mit seinem Geschick: cf. S. 174 f., R2, R10, R11, R13.

⁴² D. h., soziales Ansehen haben, Erfolg haben.

⁴³ *Cuix ijtic toncalauitzque, toiollo toconitilizque: auh no yui in ticozque, in tiqetzale*. Andere Interpretationsmöglichkeit: „Vielleicht werden wir in sein Inneres gelangen, werden wir unser Herz (seinetwegen) trösten.“ Cf. jedoch Sahaguns Übersetzung (Gar. I:300), die mit meiner obigen übereinstimmt. Anderson und Dibble übersetzen: „Perchance in him we may enclose and set in place our hearts; and also you (may do so) whose jewel and precious feather he is.“ Ich neige dazu, die Stelle als Ausdruck der Skepsis über die Wirksamkeit erzieherischer Mittel aufzufassen.

- Geburtsdatum, nach dem Taufdatum und nach den Anlagen und Fähigkeiten im allgemeinen.
- Der Schicksalsbegriff wird in [E] etwas näher gekennzeichnet: die Fähigkeiten bzw. Anlagen treten nur zutage, grundsätzlich ist das Kind mit ihnen bereits bei der Geburt ausgestattet. Das Geschick wird erst später erkennbar werden [F].
 - Zunächst aber kann nichts für die Zukunft des Neugeborenen ausgesagt werden [B, D] bzw. in Erfahrung gebracht werden. Prognosen können also nicht gestellt werden [G].
 - Eine Möglichkeit, das Kind und sein Geschick zu beeinflussen, wird anscheinend in der Erziehung gesehen [H].
 - Aber selbst dann bleibt der Erfolg ungewiß, da sich auf das Kind nicht einfach die eigenen Wünsche und Motive übertragen lassen [I] (Zur Interpretationsproblematik dieser Textstelle berücksichtige Anm. 43).

Der sprechende Leiter der Erziehungsinstitution weist nachdrücklich darauf hin, daß die erzieherischen Einflußmöglichkeiten sehr beschränkt sind und die wesentlichen zukunftsbestimmenden Faktoren schon bei Geburt vorhanden sind.

Gegenüber dem einfachen Thesenpaar „Selbstverursachung“ vs. „Fremdbestimmtheit“ zeichnen sich nur leichte Differenzierungen in der zitierten Rede ab:

- Vorherbestimmung der wesentlichen Züge des Geschicks
- Unvorhersagbarkeit der Zukunft
- Ungewisse Beeinflussbarkeit des Menschen durch Erziehung
- Abhängigkeit des Menschen vom Willen der Gottheit

Die Verneinung der Vorhersagbarkeit menschlichen Geschicks deutet möglicherweise eine Skepsis gegenüber der Wahrsagerei an. Damit, daß die Zukunft des Menschen als abhängig vom Willen der Gottheit hingestellt wird, deutet sich eine Bedeutungsverschiebung im Wahrsageglauben an: ein stabiles schematisches Prinzip (das Wahrsagesystem mit dem Wahrsagekalender) wird „aufgeweicht“ durch die Konzeption einer zentralen Gottheit, von deren nicht-schematisierbaren Intentionen der Mensch abhängt (cf. in diesem Zusammenhang Pkt. IV.2.7. und IV.3.2.). Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß eine unmittelbare Rückwirkung der Überzeugung „Fähigkeiten und Zukunft sind vorherbestimmt“ aufs menschliche Handeln verhindert ist oder zumindest sehr eingeschränkt ist. Der Wahrsageglaube scheint in diesem Sinn nicht passivitätsmobilisierend auf den Betroffenen eingewirkt zu haben, wohl aber auf die Mitmenschen (cf. Pkt. III.6.3.).

5. RÉSUMÉ: ZUR DEUTUNG DER THESEN

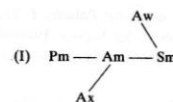
Die Aussagen in den Wahrsagetexten und in den verschiedenen Texten von Buch VI und Buch III sind uneinheitlich. Diese Uneinheitlichkeit der Überzeugungen soll nicht weggedeutet werden oder eingeengt werden; sie scheint nicht durch Verschiedenartigkeit der Informantenkreise für die einzelnen Texte erklärbar zu sein, da diese uneinheitlichen Überzeugungen z. T. in einunddenselben Textabschnitten nebeneinander auftreten können.

5.1. Zur Systematik der Überzeugungskomponenten

Zur vergleichenden und systematischen Darstellung der verschiedenen Überzeugungskomponenten in den untersuchten Thesen von der Selbstverursachung und von der Fremdbestimmtheit menschlichen Geschicks benutze ich R. P. Abelsons Beschreibungssystem (Abelson 1973; cf. Pkt. I.2.4.):

- P repräsentiert die Handlungsabsicht bzw. das Wollen des Menschen (m).
 A repräsentiert die Handlung (m: des Menschen; g: der Gottheit; x: anderer Menschen, der Eltern; w: des Wahrsagers; y: unbestimmter Akteure).
 S repräsentiert einen Zustand oder ein Resultat (Sm: das künftige Befinden des Menschen) (Sm₁: das vorherbestimmte Geschick und Geburtsdatum).

Diese drei Überzeugungen bzw. Überzeugungsstücke (*Atome* in Abelsons Terminologie) werden in den untersuchten Textpassagen unterschiedlich kombiniert. Ich schlage die folgenden Strukturkennzeichnungen der thematisch relevanten Überzeugungen vor:



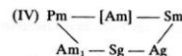
Der einzelne Mensch will eine günstige Zukunft (Pm), wozu seine Handlung Am dient, die durch erzieherische Maßnahmen (Ax) ermöglicht wird; Am führt zu einer günstigen Zukunft (Sm), was der Wahrsager durch Taufe an einem günstigen Tag ermöglicht hat (Aw).
 [Pkt. V.1.1., 2.1.2., (2.2.3. (ohne Aw und Ax), 3. [B] (ohne Aw)]



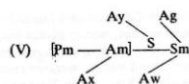
Der einzelne Mensch will eine günstige Zukunft (Pm), wozu seine Handlung Am dient; das Geschick ist ihm jedoch so vorherbestimmt (Sm₁), daß es verhindert, daß Am zu Sm führt.
 [Pkt. V.1.2., 2.4. [A], 3. [A]]



Fremde Mächte haben den einzelnen Menschen so (vor seiner Geburt) ausgestattet (Ay), daß der Zustand S eingetreten ist (vorherbestimmtes Geschick o. ä.); dies verhindert, daß der betreffende Mensch absichtsvoll bzw. willentlich die Handlung Am plant (Pm), deren Durchführung somit unbeabsichtigt den negativen Zustand Sm verursacht (---: unbeabsichtigte Verursachung).
 [Pkt. V.2.1.1., 2.2.1., 2.2.2.]



Der einzelne Mensch will eine günstige Zukunft (Pm), wozu seine Handlung Am dient (rekonstr. Überzeugungsstück), die zu einer günstigen Zukunft führt; der Mensch muß jedoch die Gottheit demütig anrufen (Am₁), worüber sich die Gottheit freut (Sg), so daß sie dem Menschen Glück gewährt (Ag), was eine günstige Zukunft zur Folge hat. Ich fasse das Überzeugungsnetz so auf, daß zwei Handlungen notwendig sind (Am und Ag), um Sm zu verursachen.
 [Pkt. V.2.3.]



Der einzelne Mensch will eine günstige Zukunft (Pm), wozu seine Handlung Am dient (rekonstr. Überzeugungsstück); daß die Handlung Am zum Zukunftsstate Sm führt, wird durch das Geschick bzw. Geburtsdatum S, das fremde Mächte dem Menschen zugewiesen haben (Ay), bestimmt; damit Sm eintritt, müssen jedoch ferner die Gottheit ihr Wollen realisieren (Ag), die Erzieher auf den Menschen durch Erziehung einwirken (Ax) und der Wahrsager die Taufe an einem bestimmten Tag ausführen (Aw). Ich habe hier einen relativ komplizierten Überzeugungsbaum rekonstruiert, der die vielfachen Wirkungsfaktoren für Sm zeigt. [Pkt. V.4.]

Ich weise darauf hin, daß (I), (II), (III) nicht im Widerspruch zueinander stehen, sofern sie sich auf verschiedene Personen mit verschiedenen Geburtsdaten beziehen. Der Widerspruch ergibt sich, wenn beide Thesen auf dieselbe Person bezogen werden, wie das in V.2.1. geschieht (und in 2.2.). (I) und (IV) scheinen sich nur in den zusätzlichen Verursachungsfaktoren zu unterscheiden. (V) scheint fast alle Komponenten zu enthalten.

Die Untersuchung der Thesen von der Selbstverursachung und von der Fremdbestimmtheit menschlichen Geschicks hat eine Reihe von angenommenen Verursachungsfaktoren geliefert:

1. das feste Wahrsageschema mit der angenommenen Beziehung zwischen Geburtsdatum und Vorherbestimmung;
2. die Intentionen der Gottheit und ihr eingreifendes Handeln;
3. die erzieherischen Maßnahmen der Eltern und der Lehrer im *Calmecac* oder im *Telpochcalli*;
4. die Taufe des Kindes durch den Wahrsager an einem ausgewählten Tag;
5. das selbstgeplante bzw. selbstverantwortliche Handeln des betreffenden Menschen.

5.2. Zum Gebrauch der Überzeugungen im Handlungszusammenhang

Für einige Redetexte konnte aufgezeigt werden, daß die These von der Selbstverursachung bzw. Fremdbestimmtheit menschlichen Geschicks Teil der Redestrategie mit unterschiedlichen Implikationen ist:

1. Verwendung der These von der Selbstverursachung zur Steigerung des Selbstverantwortlichkeitsbewußtseins (Selbsterkenntnis und aktives Handeln bzw. Verhaltensänderung beim Hörer) [Pkt. V.2.1.2., (2.2.3.), 2.3.]
2. Verwendung der These von der Fremdbestimmtheit zur Entlastung des Klienten oder zur Selbstentlastung vor dem Hörer (Entlastung des Klienten oder des Sprechers und Reduzierung der Erwartungen des Hörers) [Pkt. V.2.1.1., 2.2.1., 2.2.2., 4.]

In der Rede in V.4. formuliert der Leiter des *Telpochcalli* die Rolle der Erziehung besonders zurückhaltend, wie das in der aztekischen Rhetorik üblich gewesen zu sein scheint (cf. die

„understatements“ der Redner aus Anlaß von Schwangerschaft und Geburt, cap. 25 ff. in Buch VI.). Der Redner scheint sich als Erziehungsexperte selbst entlasten zu wollen und die Erwartungen der Eltern reduzieren zu wollen.

Die Thesen scheinen somit einem Nutzenprinzip unterworfen zu sein, daß erklärt, weshalb diese miteinander schwer verträglichen Thesen in unterschiedlichen Funktionszusammenhängen koexistieren können. Das heißt, es wird in einem „einerseits-andererseits“-Schema argumentiert, das z. T. je nach Situationszusammenhang und subjektivem Nutzen mit der einen oder andern These (und eventuellen zusätzlichen Verursachungsfaktoren) als Deutung oder Begründung aufgefüllt wird.

Nur der glückliche Umstand, daß uns Reden, also soziale Sprachhandlungen überliefert sind, konnte uns diesen Einblick in die Pragmatik der Überzeugungen zum menschlichen Geschick möglich machen. Die Wichtigkeit und Notwendigkeit, diesen pragmatischen Aspekt von Überzeugungen in der künftigen Forschung stärker zu berücksichtigen, kann nicht genügend betont werden.

5.3. Zur genetischen Deutung der Thesen

Im Rahmen des Wahrsagekalenders als System der Weissagung menschlichen Geschicks gibt es Tage, die als unbeeinflussbar galten (Pkt. V.1.2., 2.4., 3.). Für die überwiegende Anzahl der Tage aber gilt, daß das durch sie eigentlich bestimmte Geschick als veränderbar (durch eignes Verhalten, Erziehung, Taufe usw.) angenommen wird (Punkt V.1.1., 1.3., 2.1.2., 2.3., [2.4., 3.]).

Ich neige dazu, die Uneinheitlichkeit der Überzeugungen als *Bruch* im Wahrsagesystem, die Betonung der Selbstverursachung der eigenen Zukunft als *Rationalisierung unstimmiger Erfahrungen* mit dem Wahrsagekalender aufzufassen. D. h., einige Azteken erkannten, daß die Wirklichkeit mit dem Wahrsageschema nicht adäquat erfaßt werden konnte. Auf diesen (beginnenden?) Prozeß der Aufweichung des Wahrsageglaubens deuten mehrere Einzelheiten hin: die Skepsis gegenüber der Vorhersagbarkeit des Geschicks in der Rede des Telpochcalli-Leiters (V.4.) und die Entwicklung eines *Hochgottglaubens* (um die Gottheit Tezcatlipoca) (was sich in den Texten des 6. Buches niederschlägt, ferner in der aztekischen Lyrik und in der tetzocanischen Philosophie, insbesondere Neçahualcoyotls).

5.3.1. Tendenzen zum Hochgottglauben

Bei der Durchsicht von Buch VI ergibt sich der Eindruck, daß hier eine Hauptgotttheit konzipiert wird, der gegenüber alle andern Göttergestalten zurücktreten. Für die Gebete und z. T. für die Reden weisen die später abgefaßten Kapitelüberschriften in Buch VI *Tezcatlipoca* als Empfänger aus.

In einem systematischen Fragment zur aztekischen Theologie (Buch III, cap. 2) wird diese Hauptgottheit näher beschrieben und als Tezcatlipoca identifiziert. Sehr ähnliche Überzeugungen werden auch verstreut in Buch IV geäußert. Die Überzeugungen zur Hauptgottheit sollen hier kurz skizziert werden:

1. Unsichtbarkeit, Unberührbarkeit:

„Und von Titlacahuan (Dessen-Sklaven-wir-sind) sagten sie, daß er unsichtbar sei, nur wie die Nacht, wie der Wind war er. Wenn er einmal jemanden anrief, sprach er (der Gott) nur gleichsam als Schatten.“ (Buch III, cap. 2)
(AD3:11)

„Siehst du etwa in Menschengestalt den Tloque Nahuaque (den Allgegenwärtigen), den jungen Krieger, der-aus-sich-heraus-etwas-ersinnt, dessen-Sklaven-wir-sind, Tezcatlipoca? Nein, denn er ist Nacht und Wind (unsichtbar).“ (Buch VI, cap. 7)
(AD6:33)

Mit dieser Eigenschaft scheint zusammenzuhängen, daß keine Abbilder, sondern nur Stätten der Aufwartung für diese Gottheit errichtet wurden (AD3:12; Gar. I:278; Seler, Ges. Abh. II:879; AD6:34–z39 ff. [Ich fasse die Zeilen 39 ff. als selbständigen Kommentar im Anschluß an den ethnographischen Abriß zur Verbreitung des Tlaçol-teotl-Kults auf]).

2. Allgegenwärtigkeit:

In diesem Sinn fasse ich den Namen *tloque nahuaque* auf (cf. G11, S. 177) (Buch III, cap. 2 [AD3:11] und Buch VI passim):

„... richtig weiß er Bescheid über das im Inneren der Leute, hat er Kenntnis darüber.“
(Buch III, cap. 2)
(AD3:11)

„... der Herr, der junge Krieger: er zeigt sich im Bereich über uns (im Himmel), überall wandert er umher, er ergötzt sich ...“ (Buch VI, cap. 7)
(AD6:33)

„So it was said that everywhere he was awaited, everywhere there was humility and sorrow before him ...“ (Buch IV, cap. 9).
(AD4:33)

3. Allwissenheit:

„... richtig weiß er Bescheid über das im Innern der Leute, hat er Kenntnis darüber.“
(Buch III, cap. 2)
(AD3:11)

„Du hast den angerufen, der über das Innere von Stein und Holz Bescheid weiß, in deren Inneres sieht, und über dein Inneres weiß er Bescheid, in dein Inneres sieht er, er weiß, er hört, was du in deinem Innern sagst.“ (Buch VI, cap. 7)
(AD6:31–z29)

4. Selbständigkeit, Eigensinn, Unberechenbarkeit:

„Und deshalb wird er genannt ‚der-aus-sich-selbst-heraus-etwas-ersinnt‘ (*moyocoya*): was er selbst ersinnt, was er sich ausdenkt, das tut er dann: niemand regt ihn dazu an, niemand hindert ihn (od.: inspiriert ihn dazu; *quellletia*) [A] ... Und wen er reich machen will, den macht er reich, und wen er Kummer und Pein sehen lassen will, den läßt er das sehen [B]. Und wenn er irgendwann seine Capricen, seine Launen haben wird, wenn er irgendwann voller Überdruß sein wird, wird er den Himmel, der sich über uns ausbreitet, einstürzen lassen, und wir werden zugrunde gehen [C].“ (Buch III)
(AD3:12)

[A] beschreibt die völlige Selbständigkeit der Gottheit im Denken und Tun. [B] behauptet, daß das Schicksal des Menschen im Guten wie im Schlechten vom Willen der Gottheit abhängt. [C] bringt die Launenhaftigkeit der Gottheit mit dem möglichen Weltende in Verbindung.

„Man fürchtete sich dort nämlich, man befürchtete, daß er Capricen und launische Einfälle haben wird; denn so sagten sie: ‚Wem er eine Gunst erweist, wen er geehrt hat, vor wem er hervorkommen ließ seine Süße, seinen Duft, sein Mitleid, dem verbirgt er es auch, dem nimmt er es auch weg.‘ Aber nicht einfach ohne Grund war es: wenn er eitel wird, hochmütig wird, nichts mehr achtet, verliert er aus eigener Schuld sein Verdienst (*macevalli*). Dagegen hat er (der Gott) Mitleid mit dem, versieht er den mit einer Gabe, der viel arbeitet, um etwas zu erreichen, der darum dauernd weint, sich dauernd abmüht. Deshalb sagte man: überall wird er erwartet. überall wird ihm gegenüber getrauert, ist man traurig, nirgendwo ist eigentlich (so recht) das Heim Yaotls, Tezcatlipocas: nur wählt er ständig seine Matte, seinen Thron (seinen Herrschaftssitz) (neu) aus.“ (Buch IV, cap. 9)
(AD4:33)

Hier werden Eigensinn und Verletzbarkeit der Gottheit als Reaktionen auf Hoffart und Hochmut des einzelnen Menschen beschrieben.

Cf. Buch VI, cap. 10 (AD6:51–z28–33).

Der Mensch wird in seinem Befinden als abhängig vom Willen und von den Intentionen der Gottheit gekennzeichnet. Wille und Intention der Gottheit werden als unberechenbar verstanden. In dieser Überzeugung sehe ich als mögliche Wirkung aufs Wahrsagesystem die Aufweichung eines stabilen schematischen Prinzips (cf. V.4., Auswertung).

5.3.2. Unstimmige Erfahrungen mit der Wirklichkeit

Daß Weissagung und Wirklichkeit häufig nicht übereinstimmen, ist manchen aztekischen Denkern sicherlich aufgefallen. Wie können derart unstimmige Erfahrungen verarbeitet werden und wie können sie sich auf den Wahrsageglauben auswirken? Eine mögliche Reaktion scheint Skepsis gegenüber der Vorhersagbarkeit menschlichen Geschicks zu sein (Pkt. V.4.) (*nicht* die Zurückweisung der Überzeugung, daß menschliches Geschick vorausbestimmt ist, sondern Leugnung seiner Vorauswifbarkeit). Eine andere Reaktion kann darin bestehen, das Wahrsagesystem möglichst „richtig“ zu machen: eine Reihe von Variablen und Bedingungen einzuführen, die unkontrollierbar sind und das Wahrsagesystem gegen Irrtümer und Unstimmigkeiten *abschirmen* und somit gegen kritische Erfahrung *immunisieren*.

Unstimmige Erfahrungen, wie sie in den nebeneinander bestehenden Thesen von der Selbstverursachung und von der Fremdbestimmtheit menschlichen Geschicks konzipiert sind, können zum Gebrauch dieser Thesen nach Situationsbedürfnis und subjektivem Nutzen angeregt haben.

ANHANG A:
UNTERSUCHUNG DER ÜBERZEUGUNGEN ZUR ENTSTEHUNG
DES MENSCHEN UND SEINES GESCHICKS

An dieser Stelle untersuche ich die thematisch relevanten Überzeugungssätze auf terminologische und begriffliche Variationen. Ich gehe dabei von der auf S. 36 f. vorgenommenen Kategorisierung aus (G = Gottheit; X = Neugeborenes; R = Tätigkeit, die am Neugeborenen vollzogen wird, bzw. Ereignis, das ihm widerfahren ist; Z = Zeitpunkt; O = Ort; Y = Geschick, Ergebnis der Tätigkeit(en)). Ich versuche insbesondere zu prüfen, ob terminologischen Variationen begriffliche Unterschiede entsprechen.

1. Analyse der Angaben zum Schöpfungsort

01: *in topan in micltlan*

Aus der Rede der Schwiegereltern an die Schwangere: „Würde es etwa deswegen beschlossen im Himmel, in der Unterwelt, zur Zeit der Nacht, daß unser Herr in deinen Bauch Leben setzen will?“ (AD6:141–223 ff.)

Sahagun übersetzt: „por ventura esta fué la causa por que se determinó en los cielos y en el infierno, antes del principio del mundo, que se os hiciese esta merced.“ (Gar. II:162). Die Ortsangabe *in topan in micltlan* (im Himmel, in der Unterwelt) ist selten in den anthropogonischen Texten. Sie kommt vor allem in den nicht-anthropogonischen Texten vor.¹ Der Ausdruck scheint vor allem den unvorstellbaren, überirdischen Bereich zu benennen.

02: *omeyocan*

Omeyocan (Ort der Zweiheit) ist die Bezeichnung für den Ort, an dem die Gottheit bzw. das Götterpaar Omteotl, Omecihuatl (Gott der Zwei, Frau der Zwei) residiert. Der Ausdruck *omeyocan* taucht bei Sahagun nur in den anthropogonischen Texten auf. Was er genau bedeutet, läßt sich nicht entscheiden (möglicherweise bezieht er sich auf das Prinzip sexueller Polarität männlich-weiblich). Alles was hierüber in der Sekundärliteratur geschrieben worden ist², beruht

¹ Aus dem Gebet an Tlaloc: „Wird vielleicht nur noch zugrundegehen das einfache Volk, der Untertan? ... Ist es vielleicht beschlossen worden im Himmel, in der Unterwelt, ist es vielleicht für uns beschlossen worden, ist es vielleicht für uns festgesetzt worden?“ (AD6:36–241, 37–21 ff.)

Aus dem Gebet an Tezcatlipoca um günstigen Kriegsausgang: „Und schon wird zugeschaut, wird hergesehen vom Bereich über uns (vom Himmel), von der Unterwelt, vom Himmel her“ (auh ca ie oalitotoc ie oallachialotoc in topan in micltlan, in ylvicac ...) (AD6:11–21) (cf. Ann. v. Quauh., Lehmann 1938, Par.1294: *ca ti-hual-ytzo-to-o-que*; ähnlich *Persuasio ad bellum* ..., f. 240v: *Auh ca ie hualitzotoc, in ihuicac* ...; -itzto- ist Passiv zu -itz- (umgelaute), zu *itta*, worauf zuerst G. Zimmermann in einem Aztekisch-Kurs hingewiesen hat).

Aus den angeführten Textstellen scheint hervorzugehen, daß mit dem zitierten Ausdruck der unvorstellbare Bereich bezeichnet wird, von dem aus die irdischen Geschehnisse bestimmt und kontrolliert werden.

² Cf. insbesondere León-Portilla 1966³: 91 ff., 118 usw. Derartige Termini sind Kürzel für Vorstellungskomplexe, die sich in ihrem Merkmalsreichtum nicht aus der Einzelwortanalyse rekonstruieren lassen.

auf kaum prüfbareren Verstehenshypothesen. – Im Codex Vaticanus A wird der oberste Himmel (?) mit *omeyocan* bezeichnet.³

Der Ausdruck *omeyocan* ist nicht auf das 6. Buch beschränkt. Er kommt, wenn auch sehr spärlich, auch in andern Texten vor:

– in den *Annalen von Quauhuitlan*, wo im Anschluß an eine Liste von vier Götterpaaren, die Quetzalcoatl anbetete, berichtet wird:

Auh ompa ontatzia yuh quimatia Und dort schrie er hin, so wußten sie es,
omeyocan chiucnauhnepaniuhcan (s. Ms.!) nach dem Ort der Zweiheit, nach dem Ort der neun Schichten,

ynic mani yn ihuicatl aus denen der Himmel besteht.

(Lehmann 1938, Par. 71)

Hier wird mit *omeyocan* der Aufenthaltsort der Götter bezeichnet, an die Quetzalcoatl seine Gebete richtet.

– in den *Romances de los Señores de la Nueva España*:

„Zwischen Blumen war es, daß du geschaffen wurdest, daß du hier geboren wurdest, du Kind: dieses wurde dir als Schicksal zugeteilt in Omeyocan (am Ort der Zweiheit).“

(*xochitla yyhuiya y toyocoloc haya tonizatlatcat i titepilçin yn i tinahuatliloc yn omeyocan a ohuaya ohuaya*) (Ms., f. 10v).

A. M. Garibay liefert dazu folgenden Kommentar: „El Moyocoya es autor de los hombres en el Omeyocan (12.4)“ (Garibay 1964:XX). Später aber schreibt Garibay: „Viene en seguida un poema directamente dedicado al muerto que se ha ido al lugar de la Dualidad: 'fuiste cual flor: naciste aquí, oh príncipe. Eres mandado ir al Omeyocan'. lin 35ss.“ (Garibay 1964: 116). Garibays Version auf p. 116 ist unhaltbar: ‚Fuiste cual flor‘ müßte ‚ti-xochitl‘ heißen; ich zerlege ‚xochitla‘ in ‚xochitl‘ und ‚la(n)‘, das ohne die Ligatur ‚-ti-‘ ans Nomen angehängt werden kann (cf. Carochi, p. 418). ‚Yyhuiya‘ ist entweder ein eurhythmischer Einschub, wie er in dieser Form in den Gesängen häufiger vorkommt, oder es muß als ‚ihuián‘ („ruhig, in Frieden“) gelesen werden. ‚T-on-iz-(y)a-tlatcat‘ enthält das Verb ‚tlatcatl‘ (Perfektform) und das lokative Morphem ‚iz‘ (hier); aus eurhythmischen Gründen eingeschobenes ‚-ya-‘ assimiliert nach ‚-z-‘, ‚Ti-nahuatliloc-‘ ist eine perfektive Form und bedeutet: „es ist dir als Geschick zugewiesen worden“ (cf. R2, S. 174). Von ‚ir‘ ist keine Rede.

Garibays Kommentare sind kontradiktorisch, weil Garibay mit derselben Textstelle Omeyocan als Schöpfungsort und als Totenort erweisen will, wobei er gezwungen ist, die Textstelle jeweils anders zu interpretieren.

Xochitla scheint eine (standardisierte?) Metapher für günstige, glückliche Situationsumstände zu sein.⁴

³ Eine Abbildung der entsprechenden Zeichnungen im Vaticanus A findet sich bei H. Nicholson 1971:407, fig. 7, und bei E. Seler, Ges. Abh. IV: 17, 21, fig. 12a, 12b, 13a; 13a und entsprechend Nicholson's XIII in fig. 7 sind eine Konjektur von Eduard Seler (cf. Seler, Ges. Abh. IV:25)! Die Darstellung im Cod. Vaticanus A bedarf einer eingehenderen Analyse. In den textlichen und bilderschriftlichen Darstellungen scheinen zwei verschiedene Traditionen durcheinander zu gehen.

⁴ Diese Interpretation kann durch eine Textstelle in den *Cantares Mexicanos*, fol. Iv, gestützt werden:

... auh in ahley ymahcehuallo: can quicui? can quitzaz in huelic xochitl. auh cuix nohuan aciz aya in xochitalpan in tonacatalpan yn ahley ymahcehuallo in nentlamati, in taytlacohua in tlép ca can quitmahcehuallia in tlouque in nahuaque in tlép ye nican ic choca n noyollo noconlinamixi a in ompa o nitachiato y xochitalpan a nicuicani.

Dieser Text sei hier versuchsweise übersetzt: „und der, dessen Los nichts ist: woher soll der nehmen, wo soll der zu Gesicht bekommen die schönen Blumen? Und wird etwa derjenige mit mir ins Blumenland gelangen, ins Lebensmittelland (Land des Überflusses), dessen Los nichts ist, der Leid erfährt, der Schaden anrichtet auf der Erde? Denn nur als Los weist es einem der Allgegenwärtige auf der Erde zu. Hier weint mein Herz darüber, wenn ich daran denke, daß ich gekommen bin, um dorthin ins Blumenland zu schauen, ich Sänger.“

03: *chiucnauhnepaniuhcan*

Meist tritt mit dem Ausdruck *omeyocan* der Ausdruck *chiucnauh-nepaniuh-can*⁵ (Ort der neun Himmelschichten; wo es neunfach geschichtet ist) auf. Nach der einen Version der aztekischen Kosmologie ist der Himmel in neun Schichten gegliedert. Sahagun übersetzt eine Stelle (AD6:175, Anm. 4): „vfo sieruo, al qual a embiado aca nra madre y nuestro padre que se llama ome tecutli y ome cioatl, que viue sobre los nueue cielos que es el lugar de la habitacion: destos dioses“. Der Ausdruck *chiucnauhnepaniuhcan* ist auch in andern aztekischen Texten belegt.⁶

04: *malactlanepanollí vmome*

In einem bei Sahagun überlieferten Text wird als Residenz Ometecutlis und als Entstehungsort menschlichen Geschicks und menschlicher Fähigkeiten die 12. Himmelschicht genannt: „... und sie wußten, daß es viele Himmel gibt; sie sagten: zwölf Schichten sind es. Dort befindet sich, dort lebt der wahre Gott und seine Frau; der Name des Himmelsgottes ist Ometecutli und der Name seiner Frau Omeçihuatl, Ilhuicacihuatl (Himmelsfrau). D. h., über die zwölf Himmel gebietet, herrscht er. Es heißt, dort werden wir geschaffen, wir einfachen Menschen, von dorthin kommt unser *tonalli* (Geschick, Fähigkeiten). Wenn sich ein Kind niedersetzt, wenn es herabtröpfelt (= empfangen wird), kommt von dorthin sein *tonalli*, tritt es in sein Inneres ein: hersendend es Ometecutli.“

(/175r/... Auh quimatia ca micetlamtli in ilvical quitoaya /175v/ quitoaya (!) ca malactlanepanollí omome ompa ca ópa nemi ý nelli teutl yoá in inamic. yn ilhuicateutl itoca ométecutli auh in inamic itoca oméçiuatl ilhuicacivatl quitoznequi Malactomomépá ilhuicac tecuti tlacocati mitoaya. ópa tyocolo⁷ ý timacevalti ópa vitz ý totonal⁸ in iqac motalia in iqac chipini piltzintli ópa vallauh ý itonal⁹ yn itic calaq quivaliva ý ometecutli.

Der letzte Teil des Abschnitts wird von einer Marginalie durch Sahagun folgendermaßen erläutert:

que en el cócibimj(ent)ó se da la vétura (PyT VIII, f. 175r/v)

Diese Auffassung wird ausdrücklich als „*toltekisch*“ im aztekischen Text bezeichnet. Wir haben es demzufolge mit einer andersartigen kosmologischen Tradition zu tun, nach der der Himmel nicht aus 9, sondern aus 12 Schichten besteht. Die angeführte Textstelle ist der einzige mir bekannte Beleg für diese Auffassung in aztekischsprachigen Quellen; sie entspricht der im bilderschriftlichen Codex Vaticanus A, f. 1v, überlieferten.

⁵ *nepaniui*: übereinander liegen, geschichtet sein. *chiuc-nauh-*, *chicu-nauh-* (çik^w -na-w-): neun.

⁶ In den Annalen von Quauhtitlan, wo er parallel zu *omeyocan* gesetzt ist (Lehmann 1938:77, Par.71); in den Discursos en Mexicano, f. 10v, z6 f.: „Ferner (wurden sie unterrichtet in der) Himmelskunde, nämlich in welcher Weise sich die Sonne bewegt, der Mond, die Sterne, das was da als „neunfach übereinandergeschichtet“ bezeichnet wird.“ (niman ye in ilhuicatlamitiliztli, in iuh molinia in tonatiuh in metztlí iz cicitlatin in mitoa chiucnauhnepaniuhqui); in den Zaubersprüchen bei Ruiz de Alarcón (RA 199), wobei offen ist, ob die himmelskundlichen und kosmologischen Vorstellungen den Rezitierenden noch völlig gegenwärtig waren (cf. Hinz 1970: 33 ff.).

⁷ Anderson und Dibble haben *tioocoelo* und übersetzen korrekt (AD10:169). Ich habe mich anhand der Faksimile-Ausgabe überzeugt, daß eine Korrektur in den lateinischen Ausdruck „XII^o coelo“, wie Seler und León-Portilla annehmen, in der Madrider Handschrift keine Stütze findet.

⁸ *tonalli*: 1. Spezifisches, Eigentümliches; a. persönlicher Landanteil, b. zugemessene Ration, c. persönliches Privileg; 2. Sonne, Hitze(periode); 3. Kalendertag, Schicksal; a. Kalendertag, b. Geschick (auch: Anlagen, Fähigkeiten). – Zitat ist einziger mir bekannter möglicher Beleg für die Bedeutung 3.b., der nicht mit 3.a. verwechselt werden kann (aus einer Quelle des 16. Jahrhunderts). S. dagegen Ruiz de Alarcón (1629) für *tonalli* in der Bedeutung *hado, fortuna* (RA 197).

⁹ Eine andere Deutungsmöglichkeit wäre die, daß sich *i-tonal* auf die Mutter bezieht: „ihr Leibesfrucht“, „ihr Spezifisches, d. h. ihr werdendes Kind“; „ihr Inneres“ wäre dann der „Leib der Frau“. Der Mangel an Parallelstellen macht sich hier leider empfindlich bemerkbar.

Zusammenfassung

03 und 04 sind unverträglich miteinander. 02 scheint grundsätzlich mit 03 und mit 04 verträglich zu sein. Die Beziehung von 01 zu 02, 03, 04 bleibt offen.

2. Analyse der Angaben zum Zeitpunkt der Schöpfung

Z1: *yohuayan*

Der Zeitpunkt der Entstehung des Neugeborenen bzw. seines Geschicks wird in die „Zeit des nächtlichen Dunkels“ (*yohuayan*) verlegt, was Sahagun mit *antes del principio del mundo* übersetzt (z. B. Gar. II:207). Dieser Zeitpunkt spielt auch in nicht-anthropogonischen Texten eine Rolle.¹⁰

Man erhält den Eindruck, als werde ein vor dem Anfang alles Geschehens liegender Zeitraum konzipiert, in dem das Geschick der Welt (Menschen, Götter) festgesetzt wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß somit dieses *yohuayan*-Konzept für die aztekische Ontologie über die Erschaffung des einzelnen Menschen hinaus von Bedeutung ist.

3. Analyse der Angaben zu den Tätigkeiten der Schöpfungsgötter

R1: *itoa und ilhuia*

Bedeutung: „als Geschick festsetzen, zuteilen“. Formen, die auf Personen bezogen sind, brauchen nicht im Applikativ zu stehen. Beispiel: „Nicht handelte er wie ein freier Mann aus sich heraus, was er auch tat, was er auch machte: denn es wurde ihm als Geschick zuteilt.“ (ca amo motlacaicoux in maço oax, in maço oqujchuh: ca oitalviloc) (AD6:30)

¹⁰ Aus einem Gebet an Chalchihuitl Icaue bei der Taufe des Neugeborenen: „Aber wahrlich dein *ihuilli* (Geschick), dein *macehualli* (Verdienst) ist es, denn dir wurde es zur Gabe gemacht, wo der Zeitpunkt des nächtlichen Dunkels war, nämlich daß du waschen sollst, daß du baden sollst den Menschen, der noch vor dich treten wird.“ (auh ca molhvil, ca momaceoal, ca timaacoc in canjn iooaian: in tipapaoaz, in ticahaltiz in maceoalli, in oc mxxpantzinco qujçaz) (AD6: 176–z6 ff.). Dieser Text stellt ein Fragment zur Theogonie dar: der Göttin ist in der Zeit des nächtlichen Dunkels die Aufgabe des Waschens des Neugeborenen zugewiesen worden.

Aus einem Text über die Heliogonie in Teotihuacan: „Es heißt, als noch die Zeit des nächtlichen Dunkels war, als es noch nicht warm war, als es noch nicht hell war, da sollen sich versammelt haben, sollen Rat abgehalten haben die Götter dort in Teotihuacan.“ (Mitla yn oc youayá, in ayamo tona, in ayamo tlathui, quilmach moentlialique, mononotzque ý teteo yn vmpa teutiuaçá). (AD7:43).

Aus den Annalen von Quauhtitlan, wo die Rede von der Zeit vor den vier Weltaltern ist: „In diesem Zeitraum von Jahren, in dem die Chichimeken lebten, sagt man, erzählt man, war es noch die Zeit nächtlichen Dunkels. Daher heißt es (der Zeitraum, das Zeitalter) „als es noch die Zeit nächtlichen Dunkels war“, denn es gab keinerlei Ruhm, (keinen) Namen, keinerlei Freude (Bequemlichkeit, höhere Kultur). Vielmehr lebten sie nur als Nomaden. usw.“ (Übers. W. Lehmann) (yn ypan ynyn xihuchauhtl yn ypan nemia yn chichimeca mitoa motenehua ca oc yohuayan. yc mitoa yn oc (Fol. 2) yohuayan ca ayatlé yntenyo y(n)toca ayatlé paquiliztli catca çanoc nenentinenca et.) (Lehmann (ed.) 1938:57/58, Par. 22).

Unmittelbar an den zitierten Text schließt sich die Weltzeitalterlehre an, die in dieser Quelle in die annalistische Chronologie eingebaut ist.

R2: *nahuatia*

Bedeutung: „befehlen, als Schicksal zumessen“. Beispiel: „... das Kind, wie ist es ausgestattet worden, wie ist es ihm befohlen worden (als Schicksal zugeteilt worden)?“ (in *piltzintli*, que *chichioaloc*, quen *naotitloc*) (AD3:50).

R3: *quapanoa*¹¹

Bedeutung: „Übereinkunft erzielen“. Dieser Terminus ist nur in dem Ausdruck „o-mo-quapano in *tlatolli*“ belegt.

R4: *ipitza*

Bedeutung: „blasen, anblasen“. Dieser Ausdruck bezeichnet wie *mamali* und *xoxa* den Schöpfungsvorgang. Wie die *Huehuetlatolli* zeigen (Olmos, f. 140r; cf. Rammow 1964:172), stammt der Ausdruck *ipitza* eigentlich aus der Goldschmiedekunst (cf. AD9:78). – Die Gottheiten, die als Agens für diese Tätigkeit benannt werden, sind *Ometeotl*, *Quetzalcoatl* und im Taufgebet *Chalchiuhtlucue*. *ipitza* ist ebenso wie *xoxa* ein Ausdruck, der Zauberhandlungen bezeichnen kann (cf. AD12:22).

R5: *mamali*

Bedeutung: „erbohren“. Dieser Ausdruck stammt aus der Edelsteinschneidekunst (AD9:80, Mitte, 81 oben). Mit ihm wird hier der Schöpfungsvorgang bezeichnet.

R6: *xoxa*

Bedeutung: „anblicken“ (positiv, negativ od. neutral); cf. Mol.II:161v, *Xoxa*. nite. *oajär o hechizar o ojeär a otro*. Prte. *onitexox*. – Beispiel: „... die Geblasenen, die (magisch) Angeblickten *Topiltzin Quetzalcoatl* (= die Geschöpfe T.Q.s)“. (in *jtäläpitzalhoan* in *jtälaxalhoan* in *topiltzin* in *quetzalcoatl*) (AD6:83).

In magie-spezifischer Bedeutung hat *xoxa* oft den negativen Sinn „durch bösen Blick etwas antun“ (cf. AD12:22).

R7: *yocoya*

Bedeutung: „ersinnen, aus sich heraus (selbständig) schaffen“. Es handelt sich um einen allgemeinen Ausdruck zur Bezeichnung des Schöpfungsvorgangs. Für das Verständnis der wahr-sagerischen Texte ist es von großer Wichtigkeit, die Bedeutungsnuancen dieses Ausdrucks zu erfassen: „Nicht tat er es wie ein freier Mann aus sich heraus, was er auch anstellte, was er auch machte. Denn es wurde ihm als Geschick zugeteilt.“ (ca *amo mo-llaca-locux* in *maço o-ax*, in *maço o-qij-chiuh*: ca *oitalviloc*) (AD6:30). Ebenso AD6:19–z8, AD6:44–z39; ähnlich AD5:152–z16). Gegenüber *ay* (tun handeln) und *chihua* (machen) impliziert *yocoya* das Eigenständige, Schöpferische, Selbstverantwortliche am Tun. Aus diesem Grund wird die Schöpfungsgottheit auch *te-yocoya-ni* genannt (Erschaffer der Leute) und die zentrale Gottheit in den aztekischen Texten *mo-yocoya-ni* (der etwas aus sich heraus ersinnt). Cf. Mol. II:39v, *Yocoya*. nino. *comedirse a hazer algo de su motiuo*, pre. *oninoyocox*.

¹¹ Sahagun übersetzt einmal (Gar.II, VI/25/4): „esto está ya así determinado“, ein andermal „ya se averigüó“ (Gar.II, VI/10/13). Die Vokabel ist bei Molina nur indirekt belegt. Der Ausdruck kommt auch in den *Colloquios y Doctrina Christiana* vor (den Hinweis verdanke ich G. Zimmermann) (Lehmann (ed.) 1949:98, z833).

Cf. Mol.II:85r, *Quapanotihu*. niquin. *parir la muger a menudo* (= dauernd gebären, so daß die Kette der Geburten nicht abreißt); cf. Mol.I:28v, *Concertar o concordar en lo que dicen*. *nepaniui yn tlatolli*. *monamiqui yn tlatolli*. – In der *Colloquios*-Passage wird *moquapano in tlatolli mit ocenex tlatolli* gleichgesetzt („man kam überein“). Demnach ist die Bedeutung des Ausdrucks: „an den Endpunkten (qua-i-t) verknüpfen sich die Worte“, d. h., „Übereinstimmung in den Meinungen erzielen“.

R8: *chihua*

Bedeutung: „machen, schaffen“. Dieses ist der unspezifischste Ausdruck für den Schöpfungsvorgang.

R9: *da-maca*

Bedeutung: „(etwas) (jemandem) geben“. Dieser Ausdruck bezeichnet die Zuweisung des Geschicks bzw. die Ausstattung mit Fähigkeiten. Beispiel: cf. den in III.1.1. zitierten Text, Satz (7).

R10: *chichihua*

Bedeutung: „ausstatten, zurechtmachen“. Auch dieser Ausdruck bezeichnet die Zuweisung des Geschicks.

R11: *imati*

Bedeutung: „ausstatten, zuteilen“. Cf. Mol. II: 38, *Imati*. nítla. *proeuer, o disponer lo que se ha de hazer*. Prete. *onitlaima*. S. Kommentar zu R10 und R9.

R12: *ic ilpia*

Bedeutung: „umbinden mit“. Der Ausdruck bezeichnet gleichfalls die Zuweisung des Geschicks bzw. der Fähigkeiten: das Neugeborene wird mit seinem Geschick gleichsam umgürtet auf die Erde gesandt.

R13: *ic apana*

Bedeutung: „umgürten mit“. Der Ausdruck wird auch zur Kennzeichnung der Schwangerschaft gebraucht. (AD6:153–z26).

R14: *macaua*

Bedeutung: „gewähren“. Dieser Ausdruck wird zur Bezeichnung des Eintretens der Schwangerschaft verwendet.

R15: *dalia*

Bedeutung: „niedersetzen (ein Kind im Mutterleib)“. S. Kommentar R14.

R16: *tema*

Bedeutung: „niederlegen (ein Kind)“. S. Kommentar zu R14.

R17: *aquia*

Bedeutung: „eintreten lassen (ein Kind in den Mutterleib)“. S. Kommentar R14.

R18: *ihua*

Bedeutung: „senden“. S. Kommentar zu R14.

R19: *tlapana*

Bedeutung: „(ein Kind) abbrechen, losbrechen (vom Mutterleib)“. Der Ausdruck kennzeichnet die Geburt des Kindes. Beispiel: „Von dir brach ab ein Halsband, brach los eine Quetzalfeder der *Topiltzin Quetzalcoatl*“ (othoatzin *motechtzinco ocozcatlapan*, *quetzalpuztec*, in *topiltzin* in *quetzalcoatl*) (AD6:185).

R20: *poztequi*

Bedeutung: „abbrechen, losbrechen“. Cf. R19.

Zusammenfassung

Die Schaffung des Menschen in seiner leiblichen Form ist in der aztekischen Anthropogonie eng mit der Schaffung menschlicher Anlagen und Fähigkeiten einerseits und seines Geschicks andererseits verknüpft.

Die Ausdrücke R1, R2, R9 bis R13 bezeichnen die Zuweisung des Geschicks bzw. die Ausstattung mit Fähigkeiten.

Die Ausdrücke R4 bis R8 bezeichnen den Schöpfungsvorgang anscheinend in seiner Gesamtheit.

Die Ausdrücke R14 bis R17 oder R18 bezeichnen das Eintreten der Schwangerschaft und die göttliche Mitwirkung dabei.

Die Ausdrücke R19 und R20 scheinen die Geburt bzw. das Wirken der Gottheit dabei zu bezeichnen.

Das aus den Tätigkeiten der Schöpfungsgötter resultierende Geschick (Y) wird als Begriff in seiner Struktur und in seinen inhaltlichen Merkmalen in III.4.2. und III.4.3. eingehend behandelt.

4. Analyse der Angaben zu den Schöpfungsgöttern

Die Texte enthalten eine Reihe von Götternamen, die den oder die Handelnden beim Schöpfungsvorgang bezeichnen. Die Frage ist, ob dabei mehrere Namen für eine Gottheit stehen und – gegebenenfalls – welche Namen das sind; ob vielleicht alle verschiedenen Götternamen nur einer einzigen Gottheit zuzuordnen sind oder ob mehrere voneinander wohlunterschiedene Gottheiten sich isolieren lassen.

Die Beschränkung auf Texte des 6. Buches schließt die Gefahr der Einebnung von Überzeugungsunterschieden nicht aus, sie reduziert sie nur.

Folgende Einzelfragen werden untersucht:

- In welchen Textpassagen kommen Satzsignale vor, die Identität oder Verschiedenheit von Götter-Konzepten signalisieren könnten? (s. Seite 179 f.).
- In welchen Kombinationen treten die Götternamen miteinander auf? Gibt es wohlunterschiedene Klassen von Kombinationen?
- Welche Tätigkeitsbezeichnungen treten mit welchen Götterbezeichnungen zusammen auf? Lassen sich wohlunterschiedene Klassen von Beziehungen zwischen einzelnen Götternamen und einzelnen Tätigkeitsbezeichnungen feststellen?

In der Untersuchung berücksichtigt wurden nur Götternamen, die in thematisch relevanten Überzeugungssätzen vorkommen bzw. mit dort genannten Götternamen anderswo zusammen auftreten.¹²

G1: *Ometeotl*

Übersetzung: „Gott der Zwei, Doppelgott“. In den Sahagun'schen Texten ist das Vorkommen dieses Götternamens auf anthropogonische Textpassagen beschränkt. G2 darf als Variante gelten.

¹² Von der Untersuchung ausgeschlossen wurden die folgenden Namen, da sie nicht in thematisch relevanten Kontexten erscheinen:

Tlaltecuitli; Micilantecuitli; Ueuetecuitli; Xiutecutli; Chalchiuhli Icue; Tovennan Tecitzin Yohualticitl; Cihuapilli, Cihuacoatl, Quilatzli, Quauhcuahuitl; Tonatiuh usw.

Nicht mit Sicherheit entscheidbar ist die Identitätshypothese zwischen *ometecuitli*, *omecihuahuitl* und *iooalttecuitli*, *iacavitzli*, *iamani(a)liztli*, die sich darauf stützt, daß die Namen im Text unmittelbar aufeinander folgen und daß identisch bezeichnete Handlungen genannt werden (AD6:206–231, 235).

G2: *Ometecuitli*

Übersetzung: „Herr der zwei, Doppelherr (-scher)“. Cf. Kommentar zu G1. Der Name kommt meist zusammen mit G4 vor.

G3: *Ilhuicateotl*

Übersetzung: „Himmelsgott“. Cf. Kommentar zu G1.

G4: *Omecihuahuitl*

Übersetzung: „Frau der Zwei, Doppelfrau“. Dieser Name kommt stets mit G1 oder G2 zusammen vor. Dieses Götterpaar wird anscheinend als Einheit vorgestellt. Verben mit diesem Götterpaar als Agens stehen stets im Singular. Allerdings spricht der auf S. 152 (04) zitierte Text, der die „tottekische“ Auffassung referiert, ausdrücklich von *Omecihuahuitl* als *inamic in ometecotl* (Frau *Ometecotls*) (AD 10:169).

G5: *Ilhuicacihuahuitl*

Übersetzung: „Himmelsfrau“. Cf. Kommentar zu G4.

G6: *Yoahtecuitli*

Übersetzung: „Herr der Nacht“. Cf. AD2:202 u. AD7:61.

G7: *Yacahuiztli*

Übersetzung: „Langnasig“ (in allen Textstellen bei Sahagun findet sich die Schreibung *-huiztli*, niemals *-huiztli*). Cf. Kommentar zu G6, AD7: 61, Anm. 2 von Sahagun: „este es el nombre de aquellas estrellas“ (mastelexos, Castor und Pollux).

G8: *Yamaniliztli*

Übersetzung: „Weichheit“. Cf. Bemerkung zu G6 und G7.

G9: *Quetzalcoatl*

Übersetzung: „Quetzalfederschlange“. Dieser Name ist in seinem Vorkommen im aztekischen Text des 6. Buches fast ausschließlich auf anthropogonie-bezogene Passagen beschränkt (außer Kap. 39 und 40, die Calmecac-Texte enthalten; die Schutzgottheit des Calmecac wird als *Quetzalcoatl* bezeichnet (AD3:59; AD6:210). In der *Leyenda de los Soles* spielt eine Gestalt namens *Quetzalcoatl* bei Erschaffung des Menschen eine entscheidende Rolle (Lehmann (ed.) 1938, Par. 1417 ff.).

G10: *Topiltzin*

Übersetzung: „Unser Kind“. Dieser Name tritt stets mit *Quetzalcoatl* zusammen auf. Cf. Kommentar zu G9.

G11: *Tloque Nahuaque*

Übersetzung: „Herr des An und Bei“, d. h. „der überall nahe ist, der Allgegenwärtige“. Der Name kennzeichnet die Allgegenwärtigkeit der Gottheit, wie auch Sahagun verschiedentlich in seiner Paraphrase zum Ausdruck bringt (z. B. Gar. II, VI/19/29). Einer der am häufigsten genannten Götternamen in Buch 6.

G12: *Moyocoya*

Übersetzung: „der-etwas-aus-sich-heraus-ersinnt/erschafft“. Variante: *Moyocoyatzin* (-tzin, Reverenzial, kann bei Namen ohne Absolutivsuffix stehen). Im 3. Buch Sahaguns wird dieser Name als Beinamen *Tezcatlipocas* erläutert: „Und deshalb wird er ‚Moyocoya‘ genannt: was er selbst ersinnt, was er sich ausdenkt, das tut er dann: niemand motiviert ihn (regt ihn dazu an), niemand hindert ihn daran (od.: inspiriert ihn dazu)“ (AD3:12).

- G13: *Ipalnemoa(ni)*
Übersetzung: „der-durch-den-man-lebt“. Wie G11 und G12 einer der häufigsten Namen für die zentrale Gottheit. Standardbeiname in den Cantares Mexicanos.
- G14: *Teyocoyani*
Übersetzung: „der-einen-erschafft“. Name der Schöpfergottheit.
- G15: *Teihmatini*
Übersetzung: „der-einen-ausstattet“. Name der Schöpfergottheit.
- G16: *Techihuani*
Übersetzung: „der-einen-macht“. Name der Schöpfergottheit.
- G17: *Techichihuani*
Übersetzung: „der-einen-ausstattet“. Name der Schöpfergottheit. In VI/3/20 mit Tezcatlipoca identifiziert (AD6:12–z38; 14–z41).
- G18: *Tlalticpaque*
Übersetzung: „Herr dessen, was auf der Erde ist“. Dieser Beiname wird Tezcatlipoca in dem systematischen theologischen Fragment in Buch 3 zugesprochen (AD3:11).
- G19: *Pilhuacatzintli*
Übersetzung: „der-über-Kinder-verfügt“. Dieser Beiname kommt in den Texten vor, die über die Bräuche bei Geburt berichten. Er bezeichnet die Gottheit als denjenigen, der Kinder gewährt und sie schafft. (AD6:169–z4; AD6:179–z20). Mol. II: 81v, Pilhua. persona que tiene hijos.
- G20: *Axchahuacatzintli*
Übersetzung: „der-über-Besitz-verfügt“. Erscheint in Verbindung mit G19 (s. dort).
- G21: *Monan, mota*
Übersetzung: „deine Mutter, dein Vater“. Unspezifischer Beiname.
- G22: *Totecuyo*
Übersetzung: „unser Herr“. Ganz unspezifische Anredeform der Gottheit in den Texten des 6. Buches. Es findet sich niemals die Form *totec*, die als Bezeichnung für *Xipe Totec* bzw. dessen Priester dient.
- G23: *Tlacat*
Übersetzung: „Herr“. Unspezifische Anredeform der Gottheit. Allgemein: Bezeichnung für sozial Hochgestellte. *Tlacat*: 1. Mensch im Gegensatz zur Gottheit oder zum Tier; 2. Vornehmer, Herrscher im Gegensatz zum Unterstellten (*macehualli*).
- G24: *Teotl*
Übersetzung: „Gott“. Zur Klärung dieses religionswissenschaftlich überinterpretierten Namens (cf. Arild Hvidtfeldt, „Teotl and 'Ixiptlatli'“. Diss. Copenhagen: E. Munksgaard, 1958) s. Sahaguns Einleitung zu Buch 11 (Cline in: ECN 9:250/51): „Sera tambien esta vez oportuna, para dar los a entender, el ualor de las criaturas para que no las atribuir (vna dig)nidad: porque a qualquiera criatura, que via ser imjente en bien o en mal, la llaman Teutl qujere dezir dios de manera que al sol le llaman teutl por ser lindeza. Donde se infiere que este nombre (teutl?) se toma en buena i en mala parte. I mucha mas se conoce esto quando esta en compo(ner) como en este nombre, teupitzintli, nño muj lindo: teuhpilontli, muchacho muj ter(rible?) o malo. Otros muchos vocablos, se componer desta mjsma manera: de la significación (de los?) quales se puede conjeturar: que este vocablo teutl qujere dezir: cosa estrema de (bien?) o en mal.“ (Die in den Rand eingebundenen Wörter sind ergänzt (in Klammern) (cf. Cline 1971:250, Anm.)).
Auf eine Auseinandersetzung mit den „manatheoretischen“ Spekulationen zum Designat des Terminus *teotl* sei hier verzichtet.

Komplexe Textpassagen

Text A

Vornehme alte Männer reden das Neugeborene an: „Angestrengt, abgemüht hast du dich (Anredeformel, cf. Zimmermann 1955): geschaffen wurdest du in Omeyocan, am Ort der neun Himmelschichten: es blies dich, es erbohrte dich deine Mutter, dein Vater, Ometecutli, Omechiuatl: und (aber) wirklich ist er es, ist es nicht der Tlacatl Topiltzin Quetzalcoatl? Wurdest du nicht hierher auf die Erde gesandt? . . .“ (otimjihijovilti, otimociaviilti: otjoculoc in vmeiocan in chicunauhnepanjuhca: omjtzpitz, omjtzmamal, in monan, in mota, in vme tecutli, in vme cihoaht: auh nelli iehoat, à in tlacatl in topiltzin in Quetzalcoatl.) (AD6:183).

Unklar ist, wie der Ausdruck *auh nelli iehoat* zu interpretieren ist. Ich sehe folgende Übersetzungsmöglichkeiten:

- (1) Es blies dich . . . Ometeotl . . . und wirklich ist er (= Ometeotl) es, ist er nicht Quetzalcoatl? (Ometeotl hat Quetzalcoatl-Eigenschaften)
- (2) Es blies dich . . . Ometeotl . . . aber ist wirklich er es? Ist es nicht Quetzalcoatl? (Zweifel, ob Ometeotl den Schöpfungsakt vollzogen hat; entsprechende Satzteile als Frage aufgefaßt).
- (3) Es blies dich Ometeotl . . . und (außerdem) wirklich er, der Quetzalcoatl ist. (Ometeotl und außerdem Quetzalcoatl). Cf. Sahaguns Paraphrase (Gar.II:193): . . . el gran señor y la gran señora, y juntamente con ellos nuestro hijo Quetzalcoatl.“ Sahaguns Übersetzung und meine 2. und 3. implizieren, daß Ometeotl und Quetzalcoatl verschiedene Gottheiten sind. Meine erste Übersetzung impliziert, daß sich verschiedene Namen auf eine Gottheit beziehen.

Text B

Die *ticitl* (Hebamme) redet das Neugeborene an: „Adler, Jaguar, Anführer, junger Mann, mein Jüngster! Du bist auf die Erde gekommen; es sandte dich her deine Mutter, dein Vater, Ometecutli, Omechiuatl. Du wurdest geblasen, du wurdest erbohrt in deiner Heimat, in Omeyocan, am Ort der neun Himmelschichten. Es geruhte dich zu überlassen (zu gewähren) der Tloque Nahuauque (der Allgegenwärtige), Topiltzin Quetzalcoatl.“ (Quauhtli, ocelutl, tiacauh, telpuchtli, noxocoioh: otimaxitico in tlalticpac, omjtzalmjoali (-al, Allomorph zu -hual nach *mizt*) in monan, in mota in vme tecutli, in vme cioatl, otipitzaloc, otimamalioc in muchan in vmeiocan, in chicunauhnepanjuhcan: omjtzmomacaviili in tloque, naoaque in topiltzin in Quetzalcoatl.) (AD6:202–z1 ff.). – Die Textstelle impliziert eine Gleichsetzung von *quetzalcoatl* und *tloque nahuauque*, was auch durch den Singular *omjtzmomacaviili* angedeutet wird. Also nicht Quetzalcoatl und Tloque Nahuauque, sondern Tloque Nahuauque, der Topiltzin Quetzalcoatl ist. Dabei kann Quetzalcoatl sowohl Eigenname einer Gottheit sein als auch Eigenschaftsname (Quetzalcoatl-Eigenschaft haben). Dasselbe gilt umgekehrt auch für *tloque nahuauque*. Die Gleichsetzung kommt in so eindeutiger Form nur noch einmal in Buch 6 vor: „ . . . vor ihm führen sie es (= das Kind), sie weihen es vor ihm, der der Gott ist, der Quetzalcoatl genannt wurde, dem die Priester dienen; sie sagen ihm: ‚Fürst, unser Herr, Tloque Nahuauque . . .‘“ (AD6:210–z20 ff.). – In dieser Passage wird *tloque nahuauque* eindeutig als Beiname für die mit *quetzalcoatl* bezeichnete Gottheit verwendet. Wenn *tloque nahuauque* eine Eigenschaft bezeichnet, dann braucht diese Eigenschaft nicht notwendig auf eine Gottheit beschränkt zu sein, sondern kann mehreren Gottheiten zukommen. – Offen bleibt die Beziehung zwischen *ometecutli omechiuatl* und *tloque nahuauque* in *topiltzin in quetzalcoatl* (Tätigkeiten: Kind hersenden – Kind gewähren).

Text C

Der folgende Text, der einen Ausschnitt aus der Rede der *ticitl* (Hebamme) an das Neugeborene enthält, stellt uns vor ein ähnliches Interpretationsdilemma: „Und womit bist du gegürtet worden, womit bist du ausgestattet worden, wie stattete dich aus, wie gab es dir deine Mutter, dein Vater, Ometecutli, Omechiuatl, wie kamst du, womit gegürtet kamst du? Ist vielleicht etwas unsere Gunsterweisung (*icnopilli*), ist vielleicht etwas unser Verdienst (*macehualli*), wirst du vielleicht etwas sein, wird dich vielleicht für etwas ansehen, wird dich vielleicht für etwas auswählen unser Herr, der Tloque Nahuauque (der Allgegenwärtige)?“ (Auh quenamj ic otapanaloc, quenamj ic otichioaloc: quen omjtzchichih, quen omjtzlamamacac in monan, in mota in vme tecutli, in vme cioatl: quen tivitz, tle ic timapantivitz: cujx itla tocnopil, cujx itla tomaceaal, cujx tyitlatiz, cujx

itla mjtzpoaz, cujx itla ipan mjtzxioaz in totecujo, in tlouqe naoaque . . .) (AD6:168). Die Beziehung zwischen *ometecutli*, *omecihuatl* und *totecujo in tlouqe naoaque* (Ausstatten mit Fähigkeiten in der Vergangenheit bei Erschaffung – Zuweisung von Erfolg in der Zukunft) bleibt offen.

Text D

Als letzte Textstelle sei hier folgender Auszug aus der Rede der Schwiegereltern an die Schwangere aufgeführt:

„Hat dort (auf dem Kultplatz) vielleicht mit dir Mitleid gehabt unser Herr? Ist es vielleicht so beschlossen worden im Himmel, in der Unterwelt, zur Zeit des nächtlichen Dunkels, daß in deinen Bauch unser Herr Leben setzen will? Ist es vielleicht wahr, gewährte es vielleicht der Tlacatl Topiltzin Quetzalcoatl Teyocoyani (der-einen-erschafft), Techihuani (der-einen-macht)? Und befahl (ordnete es an) es vielleicht Ometecutli, Omechihuatl? Ist man vielleicht übereingekommen?“ (cujx vncan omjtmocnoittili in totecujo: cujx ic itolo in topan in mjtlan, in iooaian, in mjtic qujmotlalilznequj in totecujo, in ioliliztli: cujx ic nelli, cujx oqujmacaah in tlatcatl in topiltzin in quetzalcoatl in teicoanaj (sic! im MS.), in techioanaj: auh cujx oqujto in vme tecutli, in vme cioatl: cujx omoquapano in tlatolli.) (AD6:141).

Die dubitative Partikel *cujx* wird sich wohl jeweils auf die Handlung beziehen, nicht auf den Handelnden, da die Sätze z. T. unpersönlich formuliert sind und den Handelnden nicht nennen. Offen ist, ob sich *auh cujx oqujto* etc. auf die Handlungen oder auf die Handelnden bezieht. Bezüge es sich auf die Handelnden, würde das bedeuten, daß *Quetzalcoatl* und *Ometecutli* zwei verschiedene Gottheiten bezeichnen würden. Der letzte zitierte Satz deutet an, daß sich der Sprecher (verschwommen?) ein „Gremium“ vorgestellt hat, in dem über die Schaffung des betreffenden Menschen beraten wird. In diesem Sinn wird der Ausdruck *moquapano in tlatolli* auch in den *Colloquios y Doctrina Christiana* gebraucht (cf. den Situationszusammenhang, Lehmann (ed.) 1949: 98, Abschnitt C). In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß im Schöpfungsmythos in der *Leyenda de los Soles* gleichfalls ein „Gremium“ von Göttern bei der Schaffung des Menschen zusammentritt und sich berät (Lehmann (ed.) 1938, Par. 1417 f. und Par. 1439). Möglicherweise ist der hier besprochene Text D der entscheidende Ansatzpunkt für weitere Klärungsversuche.

Ich habe den Eindruck, als erinnere sich der Sprecher nur undeutlich an Wissensbruchstücke, nicht aber an systematische theologische Beziehungen. Dieser introspektive Eindruck würde vielleicht verschwinden, wenn wir mehr Informationen hätten.

Zusammenfassung

Die Götternamen zeigen eine große Streuung; klare Benennungsunterschiede sind nicht eindeutig auszumachen; deshalb kann ich nur die Beobachtung mitteilen, daß in Situationen, in denen an den Willen der Gottheit appelliert wird, ‚moyocoya‘, ‚monenequi‘, („der-seinen-Eigensinn-hat“), ‚moqueueloa‘, („der-seinen-Spott-treibt/der-einen-zum-Narren-hält“) häufig anzufinden sind. Die Namen ‚yaotzin‘ und ‚necoc yaotl‘ kommen vor allem im Kriegsgebet (Kap. 3) vor, aber nicht nur. Die Namen G14 bis G17 werden vor allem verwendet, wenn die Rede vom Geschick oder von einer erbetenen Gunsterweisung ist.

An drei Stellen innerhalb des 6. Buches wird der Name ‚Tezcatlipoca‘ im Text erwähnt:

- AD6:12: Tlacatl, iaotzine, titlacaoane, tezcatlipuca, ioalle, ehecatle (auf p. 14, AD6, Gleichsetzung mit ‚teimatinje, techichivanje‘).
- AD6:33: in tlouqe naoaque: in telpuchtlí, in moiocoa, in titlacava in tezcatlipuca: ca ioallí, ca ehecatl.
- AD6:210: teoutl, in jtoca Moioocoa, ioan itoca Tezcatlipuca, ioan itoca Iaulí. ‚Ometecutli, Omechihuatl‘ treten nirgendwo unmittelbar mit den Götternamen G11 bis G20 auf. Das Vorkommen dieser Götternamen ‚ometecutli‘, ‚omechihuatl‘ ist auf die anthropogonie-bezogenen Texte beschränkt.

Die Gebets- und Erziehungstexte legen den Schluß nahe, daß eine zentrale Gottheit konzipiert wird, der gegenüber die andern Gottheiten zurücktreten; diese zentrale Gottheit wird in den Kapitelüberschriften als Tezcatlipoca identifiziert.

Die Untersuchung des vergesellschafteten Auftretens der Götternamen brachte mit Ausnahme von G1 bis G8 (cf. Anmerk. 12) keine klaren Götternamen-Cluster bzw. -Klassen.

Eine Untersuchung der Beziehungen zwischen den Götternamen und den Bezeichnungen für die Tätigkeiten der Gottheiten beim Schöpfungsvorgang ergab keine klaren Klassen von Zuordnungen, sondern Überschneidungen. Die Überschneidungen betreffen sowohl die Aussagen über die Handlungen der Schöpfung des Neugeborenen als auch die göttliche Mitwirkung beim Eintreten der Schwangerschaft. Aus diesem Grund kann auch nicht über eine mögliche Arbeitsteilung eine Abgrenzung einzelner Göttergestalten erzielt werden.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß der Eindruck der Verschwommenheit in den Götternamenbeziehungen möglicherweise auch durch die Meidung spezifischer Götternamen (Tezcatlipoca, Huitzilopochtli, der in Buch VI gar nicht genannt wird) hervorgerufen wird.

ANHANG B:
AZTEKISCHE FACHAUSDRÜCKE FÜR EINIGE KOMponentEN
DES WAHRSAGERISCHEN GEDANKENSYSTEMS

Die folgende Übersicht erfaßt die aztekischen Fachausdrücke:

Zeitraum von 260 Tagen: *xihuitl* (!) (eigentlich Bezeichnung für das 365tägige Jahr)

260tägiger Kalender als Zuordnungsgefüge von Zeitraum und (schicksalsmäßiger) Eigenschaft: *tonalpohualli*

Tag (als Zuordnungsgefüge aus Zeitraum und schicksalsmäßiger Eigenschaft): *tonalli* (cf. S. 172, Anm. 8) oder *tlapoalli* (Errechnetes, Abgezähltes)

Abschnitt zu 13 Tagen: *cencalpan* (cf. Molina II:17r, *cencalli* = Familie, Hausgemeinschaft)

20 Abschnitte zu 13 Tagen: *cempoalcalli* (die 20 od. zusammengezählten Familien)
Tageszeichen: *machyotl* (Zeichen)

Positionszahl: (*tonalitin*) *in-ye-yan* (Aufenthaltort der Tage; Stelle, an der sich die Tage befinden)
Anfangstag eines 13er-Abschnitts: *tonalpeuhcayotl* (Anfang der Tage)

Die 12 weiteren zum 13er-Abschnitt gehörigen Tage: *y-tlavilan-oan* (die Mitgeschleppten/das Gefolge des Anfangstags)

Die folgende Übersicht enthält die Bezeichnungen für die drei Bewertungskategorien „gut“, „schlecht“, „indifferent“ bzw. „ambivalent“.

Die Bezeichnung für „gut“ ist *qual(hi)*; dieser Terminus tritt in den aztekischen Texten häufig in Zusammensetzungen auf (z. B. *qual-can'* = guter Zeitpunkt).

Die Bezeichnung für schlecht ist *aqualli'* (Negation von *qualli*) oder *tequani'* (= raubtierhaft).

Die Bezeichnungen für „ambivalent“ („indifferent“) sind folgende:

tlanepantla' (= in der Mitte (zwischen gut und schlecht))

çan chico-qualli' (= nur halbwegs gut)

amo çan cen-tes-ti-ti-ca, vme vitz' (= nicht einheitlich ist es, zweifach kommt es) (AD4:75-23)

a-tle vel i-nez-ca, vme vitz' (= nichts war so recht für ihn klar, zweifach (doppeldeutig) kommt es/fällt es aus) (AD4:6-z42)

vme vitz' (= zweifach kommen/doppeldeutig ausfallen) (AD4:6, 75, 25-z26)

qualli ioâ aqualli' (= gut und schlecht) (AD4:25-z27)

no achi quj-qual-ita-ia' (= auch als ein bißchen gut sahen sie es an) (AD4:74-z17)

mtoaia amo qualli: auh yoa mtoaia, achi qualli' (= schlecht sind sie, wie es hieß, aber auch ein bißchen gut, wie es hieß) (AD4:23-z17 f.)

çan chic-tlapan-tli, chic-tlapan-ti-ca: ixqujch qualli, ixqujch amo qualli' (= verschiedenartig war es, von unterschiedlichen Eigenschaften: sowohl gut als auch schlecht) (AD4:99-z11 f.)

çan chic-tlapan-quj' (= mit unterschiedlichen Eigenschaften) (AD4:99-z21)

ANHANG C:
ENTSCHEIDUNGSVERFAHREN ZUR INTERPRETATION
WIDERSPRÜCHLICHER AUSSAGEN

Wenn wir sagen, daß bestimmte Aussagen in den Quellen gruppenabhängig seien, so behaupten wir, daß es sich bei den Aussageinhalten um standardisierte Überzeugungen (Tatsachenbehauptungen, Bewertungen, Normen) handle, die von bestimmten Gruppen akzeptiert und für sie gültig seien. Es ist zunächst zu untersuchen, ob sich verschiedene (widersprüchliche, divergierende) Aussagen auf verschiedene Gruppen verteilen. Das Resultat der Untersuchung besteht in der Feststellung von Einheitlichkeit oder Verschiedenartigkeit des Gruppenbezugs für die untersuchten Aussagen.

In diesem Kapitel sollen die Probleme der Situations(un)abhängigkeit von Aussagen untersucht werden.

1. Beziehung zwischen Aussage und Aussagesituation

A. Situationsunabhängige Aussageinhalte

Ich mache die Annahme, daß gewisse standardisierte soziale Überzeugungen beim Informanten oder auch beim Informantenkreis vorhanden sind. Diese standardisierten Überzeugungen, die der Informant im Verlauf des Enkulturationsprozesses erworben hat, kann man als relativ stabil in der Zeit betrachten; d. h., es ist zu erwarten, daß der Informant gewisse Überzeugungsaussagen, die er zu einem bestimmten Zeitpunkt macht, in gleicher oder ähnlicher Form zu einem späteren Zeitpunkt wiederholt.

B. Situationsabhängige Aussageinhalte

Ich mache die Annahme, daß gewisse Aussageinhalte des Informanten situationsbedingt sind. Situationsbedingte Einschränkungen für die Gültigkeit von Aussageinhalten sind vor allem in folgenden Bereichen zu erwarten:

a) im thematischen Bereich:

Nur ein *Problemausschnitt* kann in einer bestimmten Situation behandelt und in Aussagen dargestellt werden.

b) im Bereich der sozialen Beziehungen:

Soziale Rituale erfordern oft ritualisierte Aussageinhalte, weil es die Rhetorik und die sozialen Normen so vorschreiben.

c) im Motivationsbereich:

Persönliche Motive (incl. Nutzenüberlegungen) erfordern gelegentlich eine gezielte instrumentale Verwendung von Aussageinhalten, um beim Kommunikationspartner bestimmte erwünschte Reaktionen zu erzielen.

2. Beziehung zwischen Textarten und Aussagegültigkeit

Bei den hier zu untersuchenden Texten handelt es sich (A) um Berichte und (B) um Reden.

A. Der *Bericht* ist die mehr oder minder distanzierte Beschreibung, in der die sprachlichen Äußerungen indikatorische Funktion erfüllen. Die Aussageinhalte sind Tatsachendarstellungen, Bewertungen oder Normen, die weitgehend situationsunabhängig im obigen Sinn sind. *Gültigkeitsbeschränkend* können folgende Faktoren sein:

1. gruppenabhängiger Faktor: Der Aussageinhalt ist status-, rollen- oder traditions-spezifisch.
2. situationsabhängiger Faktor: Im Bericht wird nur ein Problemausschnitt behandelt; der Bericht ist thematisch unvollständig.
- B. Die *Rede* muß grundsätzlich als vielfältig in ihren Funktionen angesehen werden:
 - a) Die Rede kann streckenweise Beschreibung sein; für gültigkeitsbeschränkende Faktoren s. A. (1) und (2).
 - b) Die Rede kann das Ziel haben, beim Redepartner bestimmte Reaktionen hervorzurufen. Die sprachlichen Äußerungen erfüllen hier eine besondere Funktion: motivierend zu wirken. Die Aussageinhalte sind nach zweckgerichteten Gesichtspunkten ausgesucht; sie brauchen nicht die tatsächlich akzeptierten Überzeugungen des Redners zu sein, sondern können allein für den speziellen Zweck vorgetragen sein. Umgekehrt bedeutet das, daß der Nachweis der motivierenden Funktion eines Redestücks *kein* Beweis dafür ist, daß es sich dabei um *keine* standardisierte Überzeugung handelt. *Gültigkeitsbeschränkend* können folgende Faktoren sein: s. A (1) und (2)
3. situationsabhängiger Faktor: Das Redestück wird für den besonderen Zweck der Motivierung bzw. Überredung des Kommunikationspartners vorgetragen.
4. situationsabhängiger Faktor: Die Rede ist Teil eines sozialen Rituals und diesem stilistisch angepaßt; Nennung formelhafter Aussagen.

3. Entscheidungsverfahren

In diesem Paragraphen wird ein Verfahren zur Entscheidung der Frage nach der Situationsabhängigkeit von speziellen Aussagen entwickelt („widersprüchliche Aussagen“).

3.1. Vorüberlegungen

Streng genommen ist nur die Situationsabhängigkeit von Aussagen feststellbar, da das Textcorpus sehr begrenzt ist. Die Ausweisung einer Aussage als relativ situationsunabhängig erfordert Konstanz der Aussage in zahlreichen Situationen; diese Konstanz ist auf Grund der Corpusbegrenztheit nur vermutbar, nicht aber beweisbar.

Gebunden ist die Entscheidbarkeit einer Aussage als situationsabhängig oder als mutmaßlich situationsunabhängig an das Auffinden textinterner Differenzierungskri-

terien. Die Grenzen der Entscheidbarkeit fallen hier mit den Grenzen der aus dem Dokument gewinnbaren Informationen zusammen. Die Entscheidung stützt sich auf Kriterien, die im Text vorfindlich sind und somit interpersonal zugänglich gemacht werden können. Das textinterne Differenzierungskriterium ist hier der *Widerspruch zwischen Aussagen*. Liegt ein Widerspruch vor, so kann nach den verursachenden Faktoren gesucht werden. Zu deren Bestimmung dient das folgende Verfahren.

3.2. Das Verfahren der Kontrastierung

Als Kontrastierung bezeichne ich das Verfahren, bei dem der Analytiker Aussagen einander gegenüberstellt, die unverträglich sind (oder es zu sein scheinen) oder sich gegenseitig in ihrem Gültigkeitsbereich einschränken. Die Aussagen werden also auf ihre (Un-)verträglichkeit hin untersucht. Zur Auflösung der sich (möglicherweise) ergebenden Unverträglichkeiten gibt es mehrere Deutungsmöglichkeiten. Nur die möglichst vollständige Katalogisierung dieser Deutungsmöglichkeiten, die in ihrer Anzahl grundsätzlich beschränkt sind, und die ausdrückliche Zuordnung von Entscheidungsindizes und -kriterien zu diesen Möglichkeiten stellen sicher, daß hier nicht einfach Unverträglichkeiten weggedeutet werden.

Da der Begriff der Situations(un)abhängigkeit auf das Verbalverhalten eines einzelnen Menschen oder einer Gruppe von Menschen mit einheitlichem Überzeugungsschatz bezogen ist, muß zuerst geklärt werden, ob die kontrastierten Aussagen sich auf verschiedene Gruppen verteilen.

3.3. Katalogisierung der Deutungsmöglichkeiten und Zuordnungskriterien

0. Der Analytiker hat falsch übersetzt. Diese Möglichkeit muß im Auge behalten werden. Ich nehme hier der Einfachheit halber an, daß eine korrekte Übersetzung als Ausgangspunkt vorliegt.
 1. Der Informant belügt den *Leser*.
D. h., der Informant will den Empfänger oder Auftraggeber des Dokuments täuschen. Diese Möglichkeit ist für unsere Texte hochgradig unwahrscheinlich, da keine Indizien im Text (z. B. Widersprüche, die durch Beschönigung motiviert wären) darauf hinweisen.
 2. Der Informant ist bewußtseinsgestört und darum außerstande, die Konsistenz seiner Aussagen zu kontrollieren.
Diese Möglichkeit ist ganz hochgradig unwahrscheinlich; der Text bietet nicht die geringsten Anhaltspunkte dafür. Außerdem wäre zu erwarten, daß solch ein Verhalten im Informantenkreis oder im Redaktionskreis aufgefallen wäre und Gegenmaßnahmen getroffen worden wären.
 3. Der Informant macht in der Redesituation S1 eine andere Aussage als in der Redesituation S2, um den Empfänger zu bestimmten Einstellungen oder Handlungen zu motivieren (Empfänger: Redepartner, *nicht* Leser oder Auftraggeber).

Indizien: a) Text ist Rede; b) die Aussage steht in logischem Zusammenhang der Argumentation (Argumentation: Vorhandensein von Implikationen); c) die Aussage ist (Teil-) Begründung für eine intendierte Einstellung beim Empfänger oder für eine Handlungsvorschrift für den Empfänger (der Redepartner wird ausdrücklich darauf angesprochen, z. B. in Imperativen, in denen das angeordnet wird).

4. Der Informant macht in der Redesituation S1 eine Aussage, die mit einer Aussage in der Redesituation S2 unverträglich oder schwer verträglich ist: der soziale Handlungszusammenhang gebietet die Anwendung formelhafter Redeweise.

Indizien: a) Text ist Rede; b) die Aussage ist relativ isoliert, sie steht nicht in logischem Zusammenhang der Argumentation, in der Entscheidendes für den Zuhörer begründet wird; c) die Aussage kehrt toposhaft wieder.

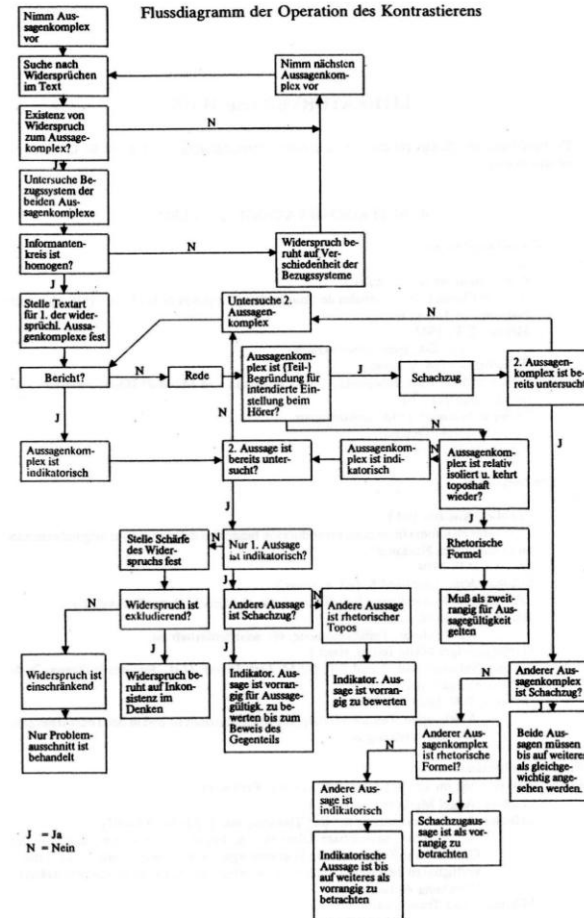
Entscheidungszweifel können auftreten, wenn ein formelhaftes, rhetorisch bedingtes „understatement“ des Sprechers motivierend als eine Art „captatio benevolentiae“ auf den Zuhörer wirken soll.

5. Der Informant macht in der Situation S2 eine Aussage, die die Aussage in der Situation S1 einschränkt, weil da die Thematik begrenzt war und nur ein Problem-ausschnitt behandelt wurde.

Indizien: a) Text ist Bericht oder Rede; b) der Widerspruch ist schwach: „ja, aber...“; [c] vor allem in isolierten Aussagenkomplexen über indigene Konzepte zu erwarten].

6. Der Informant macht in der Situation S1 eine Aussage, die mit seiner Aussage in der Situation S2 unverträglich ist; der Widerspruch ist unbeabsichtigt und beruht auf Unsicherheit bzw. mangelnder Vertrautheit mit dem Problem (Inkonsistenz im Denken).

Indizien: a) Text ist Bericht oder Rede; b) der Widerspruch ist scharf: „entweder... oder...“; [c] besonders zu erwarten in metaphysischen Gedankengängen, bei Abhandlung existentieller Probleme, bei Problemsituationen schlechthin; d) die Möglichkeiten 3. bis 5. sollten bereits ausgeschaltet sein.



LITERATURVERZEICHNIS

Es wurde nur die effektiv für die Arbeit benutzte Literatur aufgeführt, nicht die konsultierte, aber irrelevante.

A. AZTEKISCHSPRACHIGE QUELLEN

Annalen von Quauhtitlan.

MS. 16. Jh.

P. F. Velásquez (ed. u. trans.):

„Código Chimalpopoca: Anales de Cuauhtitlan y Leyenda de los Soles“ (UNAM., Pub. Inst. Hist., 1^ª ser., no. 1) México, D.F. 1945

Facs.-Ed., span. Übersetzung

W. Lehmann (ed. u. trans.):

„Die Geschichte der Königreiche von Colhuacan und Mexiko“ (Quellenwerke z. alt. Gesch. Amerikas, vol. 1)

Berlin u. Stuttgart 1938: Kohlhammer.

Aztek.-Deutsch.

s. Tschohl 1971

Cantares Mexicanos

MS. 16. Jh.

Peñafiel, Antonio (ed.):

„Cantares en idioma mexicano, reproducción facsimilar del manuscrito original existente en la Biblioteca Nacional“

México, D.F. 1904

Schultze Jena, Leonhard S. (ed. u. trans.):

„Alt-Azteckische Gesänge“ (Quellenwerke z. alt. Gesch. Amerikas, vol. 6)

Berlin 1957: Kohlhammer

Aztek.-dtisch; Teilübersetzung, die sehr fehlerhaft ist.

Garibay, Angel María (ed. u. trans.):

„Poesía Náhuatl“, vol. 2 und 3 (UNAM, Inst. Invest. Hist., Fuentes Indígenas de la Cultura Náhuatl, no. 5, 6)

México, D.F. 1965 und 1968

Aztek.-span. Teilübersetzung, die sehr fehlerhaft ist und in der Textwiedergabe sehr unzuverlässig ist.

Discursos en Mexicano

MS. ca. 1610 (verfaßt im 16. Jh.) (Bancroft Library, Berkeley)

Garibay, Angel María (ed. u. trans.):

„Huehuetlatolli, Documento A“ (in: Tlalocan, vol. I: 31–54, 81–107)

Aztek.-span.; brauchbare Übersetzung, bei der die Längen-, Kürzen- und Glottal-Stop-Zeichen in der Textwiedergabe fortgelassen wurden; im Garibay verfügbaren Mikrofilm fehlte die wichtige Seite, die über die altaztekische Erziehung Aufschluß gibt.

Mikrofilm und Transkription G. Zimmermanns.

Leyenda de los Soles

MS. 16. Jh.

s. Angaben für „Annalen von Quauhtitlan“

Huehuetlatolli

MS. 1547. Aufgezeichnet von Andrés de Olmos. MS als Anhang zur „Arte“ in der Library of Congress, Washington.

Mikrofilm u. eigne Teiltranskription.

Aztek. Text, franz. Übers. der 1. Rede in: R. Simeon, „Grammaire de la langue nahuatl ou mexicaine, composée en 1547, par le Franciscain André de Olmos“, Paris 1875

1600 (?). Überarbeitete Ausgabe der Olmos-Huehuetlatolli durch Juan Bautista.

Es sind nur zwei abweichende Drucke in der John Carter Brown Library, Providence, bekannt.

Persuasio ad bellum modo antiquo

MS. 16. Jh. (BN México, MS. 1477, f. 240–41)

Mikrofilm und eigne Transkription.

Eine außerordentlich metaphernreiche Kriegsrede, die noch unveröffentlicht und unausgewertet ist.

Romances de los Señores de la Nueva España.

MS. 16. Jh. (Latin American Library, Austin, Texas)

Garibay, Angel María (ed. u. trans.):

„Poesía Náhuatl“, vol. 1 (UNAM, Inst. Hist., Sem. de Cult. Náhuatl, Fuentes Indígenas de la Cultura Náhuatl)

México, D.F. 1964

Aztek.-span.; verdienstvoller Übersetzungsversuch dieser schwer entzifferbaren Liederhandschrift.

Mikrofilm u. Fotoabzüge der Arbeitsstelle f. Altamerikan. Spr. u. Kult., Univ. Hamburg.

Ruiz de Alarcón, Hernando

MS. ca. 18. Jh. (verfaßt 1629) (Archivo Histórico, México)

del Paso y Troncoso (ed.):

„Tratado de las Supersticiones y Costumbres Gentílicas que oy viuen entre los Indios Naturales desta Nueva España“ (Anales Mus. Nac. Mex., Epoca I, vol. 6: 123–223) México, D.F. 1892

Aztek.-span. Sammlung von Zaubersprüchen mit ausgezeichneter Übersetzung Alarcóns.

s. Hinz 1970

Sahagún, Bernardino de

MSS. 16. Jh.

a) span. Übersetzung Sahagún

Garibay, A. M. (ed.):

„Historia General de las Cosas de la Nueva España“, 4. vols.

México, D.F. 1956: Porrúa.

Bequem zugängliche Textausgabe, die eine Wiedergabe der Robredo-Ausgabe von 1938 darstellt.

b) Übersetz. u. Ausgaben der aztek. Texte

del Paso y Troncoso, Francisco (ed.):

„Historia General de las Cosas de la Nueva España. Edición parcial en facsimile de los Códices Matritenses en lengua mexicana que se custodian en las bibliotecas del Real Palacio y de la Real Academia de la Historia“

Vol. V: Ilustraciones, Códice Florentino

- Vol. VI, 2: Primeros Memoriales etc.
Vol VII: MS. Real Palacio
Vol. VIII: MS. Real Academia de la Historia
Madrid 1905-07: Hauser y Menet.
Seler, Eduard (trans.):
„Einige Kapitel aus dem Geschichtswerk des Fray Bernardino de Sahagun“ (ed. von C. Seler-Sachs mit W. Lehmann)
Stuttgart 1927: Strecker u. Schroeder.
Aztek.-dtsh.; brauchbare, stellenweise recht gute Teilübersetzung.
- Anderson, A. J. O., u. Dibble, Charles (ed. u. trans.):
„Florentine Codex: General History of the Things of New Spain“, 11 vols. (Univ. of Utah and School of American Research, Santa Fe) (Monographs of the School of Americ. Res., no. 14, Part 2-13)
Santa Fe 1950-69; Book I, 2nd ed. 1970.
Aztek.-engl., vollständige Übersetzung des aztek. Textes im Florentiner Codex. Sehr sorgfältige Textwiedergabe mit brauchbarer bis guter Übersetzung; besonders die späteren Übersetzungen sind von recht hoher Qualität.
- Zimmermann, Günter:
Transkription des aztekischen Textes von Buch VI (MS. ca. 1953/54) (nur aztek. Text)
s. Ballesteros-Gaibros 1964
s. Schultze Jena 1950
s. Garibay 1958 und 1964
s. Sullivan 1965 und 1966; 1963
s. López Austin 1969
s. León-Portilla 1961
s. Durand-Forest 1960
s. Cline 1971
- Sahagún, Bernardino de
MS. 1564
„Colloquios y Doctrina Christiana“
W. Lehmann (ed. u. trans.):
„Sterbende Götter und christliche Heilsbotschaft. Wechselreden indianischer Vornehmer und spanischer Glaubensapostel in Mexiko 1524“ (Quellenwerke z. alt. Gesch. Amerikas, vol. 3)
Stuttgart 1949: Kohlhammer.
Aztek.-dtsh.; Textfragment in brauchbarer, nicht immer fehlerfreier Übersetzung. Die Reden sind sicher nicht authentisch; ob ein Ereignis in dieser oder ähnlicher Form stattgefunden hat, ist umstritten.
- B. SONSTIGE BENUTZTE QUELLEN**
- Codex Borbonicus
MS. 16. Jh.
E. T. Hamy (ed.):
„Le Manuscrit Mexicain de la Bibliothèque du Palais Bourbon“.
Paris 1899
Bilderhandschrift aus der frühen span. Kolonialzeit; Wahrsagebuch aus dem Hochtal von Mexiko.
- Codex Mendoza
MS. 16. Jh.
F. del Paso y Troncoso u. J. Galindo y Villa (ed.):
„Colección de Mendoza o Códice Mendocino, documento mexicano del siglo XVI que

- se conserva en la Biblioteca Bodleiana de Oxford, Inglaterra“.
México 1925
Colorfilm der Bodleian Library, Oxford.
Der 3. Teil dieser wichtigen Bilderhandschrift mit ausführlichen schriftlichen Kommentaren enthält u. a. Informationen zur aztekischen Erziehung, Geburt, Taufe, militärischen Rangordnung usw.
- Códice del Museo de América (Codex Tudela)
MS. 16. Jh.
Unveröffentlichte Bilderhandschrift des Museo de América, Madrid; z. T. einzigartige Informationen zur altmexikanischen Religion; der letzte Teil enthält Informationen zum Wahrsagekalender, die sonst z. T. nirgendwo erhalten sind.
Eigner Farbfilm des Wahrsageteils.
Transkription des Wahrsageteils durch Jim Rauh, New York.
- Tonalamatl Aubin
MS. 16. Jh.
Duc de Loubat (ed.):
„Tonalamatl de Aubin. Collection de M. E. E. Goupil“.
Paris 1900
Sehr schludrige kolonialzeitl. Kopie eines Wahrsagebuches (Bilderhandschrift).
- Zorita, Alonso de
MS. Mitte 16. Jh.
García Icazbalceta, J. (ed.):
„Breve y sumaria relacion de los señores y maneras y diferencias que había de ellos en la Nueva España“ (in: Nueva Colección de Documentos para la Historia de México, 1891, la. ed.)
México, D.F., 1941: Chavez Hayhoe (Nachdruck).

C. HILFSMITTEL ZUM AZTEKISCHEN

- Andrews, J. Richard
ca. 1970.
Introduction to Classical Nahuatl.
(Mikrofilm des Manuskripts, J. Regenstein Library, Univ. of Chicago) (publ. Austin 1975: University of Texas Press)
Lehrgang des Altaztek. in 38 Lektionen; die beste und umfangreichste Analyse des Altaztekischen bislang. Zum Selbstunterricht geeignet.
- Carochi, Horacio
1892 (MS. 1645)
Arte de la lengua mexicana. (in: Anales del Museo Nacional de México, Ep. I, vol. 5).
Mexico, D. F.
Beste kolonialzeitl. Grammatik
- Molina, Alonso de
1944 (zuerst: México 1571, Ed. Spinola)
Vocabulario en lengua castellana y mexicana. Facs.-Ed.
Madrid: Ediciones Cultura Hispánica.
Umfangreiches kolonialzeitl. Wörterbuch, Span.-Aztek. und Aztek.-Span.

- Siméon, Rémi
1963
Dictionnaire de la Langue Nahuatl ou Mexicaine.
Paris 1885. Nachdruck: Graz 1963: Akadem. Druck- u. Verlagsanstalt.
Umfangreichstes veröffentl. neuzeitl. Wörterbuch des Altaztek., unter Auswertung einer Reihe aztek. Dokumente.

D. MEXIKANISTISCHE BEARBEITENDE LITERATUR

- Acosta Saignes, Miguel
1945
Los pochteca. (*in*: Acta Anthropologica, t. 1, no. 1)
México, D.F.
Anders, Ferdinand
1967
Wort- und Sachregister zu Eduard Selers, „Gesammelte Abhandlungen . . .“
Graz: Akadem. Druck- u. Verlagsanstalt.
Ballesteros Gaibris, Manuel
1964
Códices Matritenses de la Historia General de las Cosas de la Nueva España de Fr. Bernardino de Sahagún. (Colección Chimalistac).
Madrid: Porrúa Turanzas.
Carrasco, Pedro
1971
Social Organization of Ancient Mexico. (*in*: Handbook of Middle American Indians, vol. 10).
Austin: University of Texas Press.
Caso, Alfonso
1967
Los calendarios prehispánicos. (UNAM, Inst. Invest. Hist., Ser. Cultura Náhuatl, Monogr. 6).
México, D.F.
Cline, Howard
1971
Missing and Variant Prologues and Dedications in Sahagun's Historia General: Texts and English Translations. (*in*: Estud. de Cult. Náhuatl, vol. IX: 237-51, 1971).
México D. F.
Colby, Benjamin N.
1962
Omens in the Florentine Codex. (*in*: Akten des 34. Internat. Amerikanistenkongr., Wien 1960, pp. 670-72)
Wien: Ferdinand Berger.
Dibble, Charles
1962
Spanish Influence on the Nahuatl Texts of Sahagun's Historia. (*in*: Akten des 34. Internat. Amerikanistenkongr., Wien 1960, pp. 244-247).
Wien: Ferdinand Berger.
1968
Sahagun and his Informants. (*in*: Actas y Memorias del Congreso Internac. de los Americanistas, Buenos Aires 1966; vol. 3:145 ff.)
Buenos Aires: Librart S.R.L.
s. A., Sahagun.
Durand-Forest, Jacqueline
1960
Discours de la mère aztèque à sa petite fille, trad. du chapitre 19 du livre VI du Codex de Florence. (*in*: Estudios de Cultura Náhuatl, vol. II: 149-61)
México, D.F.: Seminario de Cultura Náhuatl, UNAM.

- Garribay K., Angel María
1953/54
Historia de la literatura náhuatl. 2 vols.
México, D.F.: Porrúa.
1958
Veinte himnos sacros de los nahuas.
(Informantes de Sahagún, no. 2; UNAM, Inst. Hist., Sem. de Cult. Náhuatl, Fuentes Indígenas de la Cultura Náhuatl)
México, D.F.
Verdienstvolle Alternativübersetzung der Sahagun'schen Götterhymnen zu E. Selers. Die Interpretationen sind z. T. sehr problematisch.
1964
La literatura de los aztecas.
México, D.F.: Editorial Joaquín Mortiz.
s. Cantares Mexicanos
s. Romances de los Señores . . .
s. Discursos en Mexicano
s. Sahagun, a), 1956
Gibson, Charles
1971
Structure of the Aztec Empire. (*in*: Handbook of Middle American Indians, vol. 10: 376 ff.)
Austin: University of Texas Press.
Hinz, Eike
1970
Anthropologische Analyse altaztekischer Texte, Teil 1: Die magischen Texte im Tratado Ruiz de Alarcóns (1629). (Beiträge zur mittelamerikan. Völkerkunde, IX)
Hamburg: Kommissionsverl. Klaus Renner, München.
1974
Operating Criteria for Aztec Philology. (*in*: Proceedings of the 40th Internat. Congress of Americanists, Rome 1972, II: 251-56)
Genua: Casa Editrice Tilgher.
1976
Soziale Aspekte des 260tägigen Kalenders in Mesoamerika.
MS. Univ. Hamburg.
Jiménez Moreno, Wigberto
1938
Fray Bernardino de Sahagún y su obra. (*in*: Historia General de las Cosas de la Nueva España, ed. Robredo, vol. I, pp. XIII-LXXXI)
México, D.F.: Robredo.
Katz, Friedrich
1956
Die sozialökonomischen Verhältnisse bei den Azteken im 15. und 16. Jahrhundert. (*in*: Ethnographisch-archäologische Forschungen, vol. 3, Teil 2)
Berlin: VEB Deutscher Verl. der Wissenschaften.
Interessante u. eingehende Analyse der Sozial- u. Wirtschaftsstruktur des aztek. Reiches, unter Anlehnung an F. Engels. Die Datenbasis ist durch neue Archivreife überholt. Die „Crónica X“ ist fehlbehandelt.
Kirchhoff, Paul
1943
Mesoamérica: sus límites geográficas, composición étnica y caracteres culturales. (*in*: Acta Americ., 1:92-107)
Nachdruck: México, D.F. 1960, 2a. ed.

- León-Portilla, Miguel
1961
Consejos de un padre náhuatl a su hija. (*in*: América Indígena, vol. XXI, No. 4: 339-43)
- 1966
La filosofía náhuatl, estudiada en sus fuentes. (UNAM, Inst. Invest. Hist., Ser. de Cultura Náhuatl, Monogr. 10)
México, D.F. (3a. ed.)
Ein erster Versuch, „aztek. philosophische Systeme“ zu untersuchen; verdienstvoll; originell u. zu kritischen Analysen anregend.
- López Austin, Alfredo
1969
Augurios y abusiones. (UNAM, Inst. Hist. Sem. Cult. Náh.)
México, D.F.
Aztek.-Span., Buch V von Sahagun
- Monzón, Arturo
1949
El calpulli en la organización social de los tenochca. (Instituto de Historia)
México, D.F.
- Nicholson, Henry B.
1971
Religion in Pre-Hispanic Central Mexico. (*in*: Handbook of Middle American Indians, vol. 10: 395 ff.)
Austin: University of Texas Press.
- Nicolau d'Olwer, Luis
1952
Fray Bernardino de Sahagún (1499-1590). (Colección de Historiadores de América, Inst. Panamericano de Geografía e Historia)
México, D.F.
- Nowotny, Karl Anton
1961
Tlacuilolli. Die mexikanischen Bilderhandschriften, Stil und Inhalt, mit einem Katalog der Codex-Borgia-Gruppe. (Ibero-Amerikan. Bibl., Monumenta Americana 3)
Berlin: Gebr. Mann.
- Olmos, Andrés de
s., A. Huehuetlatolli
- Rammow, Helga
1964
Die Verwandtschaftsbezeichnungen im klassischen Aztekisch (Beitr. z. mittelam. Völk., VI)
Hamburg: Kommissionsverlag Klaus Renner, München.
- Robertson, Donald
1959
Mexican Manuscript Painting of the Early Colonial Period.
New Haven: Yale University Press.
- Ruiz de Alarcón, Hernando
s. A.
- Sahagún, Bernardino de
s. A.
- Schultze Jena, Leonhard
1933
Indiana I: Leben, Glaube und Sprache der Quiché von Guatemala.
Jena: Gustav Fischer Verlag.

- 1950
Wahrsagerei, Himmelskunde und Kalender der alten Azteken. Aus dem aztekischen Urtext Bernardino de Sahaguns übers. u. erläutert von L. Sch. J. (Quellenwerke z. alt. Gesch. Amerikas, vol. 4)
Stuttgart: Kohlhammer.
Aztek.-deutsch; Analyt. Wörterverzeichnis, Übersetzung fehlerhaft, aber wertvolle Erläuterungen.
- Seler, Eduard
1899
Altmexikanische Studien II. (Veröffentlich. aus dem königl. Mus. für Völkerkunde, Bd. 6, Heft 2/4)
Berlin.
1902-23
Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Altertumskunde, vols. 1-5.
Nachdruck: Graz 1960-61: Akadem. Druck- u. Verlagsanstalt.
1927: s. Sahagun (Seler 1927)
- Siméon, Rémi
s. A., Huehuetlatolli
s. C.
- Sullivan, Thelma
1963
Nahuatl Proverbs, Conundrums, and Metaphors, collected by Sahagun. (*in*: Inst. Hist., Estudios de Cultura Náhuatl, Vol. 4:73-177)
México, D.F.
Aztek.-engl.
- 1965
A Prayer to Tlaloc. (*in*: Estud. de Cultura Náhuatl. vol. 5: 39-55)
México, D.F.
Aztek.-engl.
- 1966
Pregnancy, Childbirth, and the Deification of the Women who died in Childbirth: Texts from the Florentine Codex, Book 6, Folios 128v-143v. (*in*: Estud. de Cult. Náhuatl, vol. 6:63-95)
México, D.F.
Aztek.-engl.
- Thompson, John Eric S.
1960
Maya Hieroglyphic Writing: An Introduction. Norman, Okl.: University of Oklahoma Press (2nd ed.).
- Tschohl, Peter
1971 (MS.)
Analytische Quellenkritik der Annalen von Quauhtlan.
Köln (Habilschrift).
- Zimmermann, Günter
1955
Über einige stereotype Wendungen und Metaphern im Redestil des Aztekischen. (*in*: Bässler-Archiv, vol. 3)
Ein Beitrag zum Verständnis aztek. Rhetorik.
- Zorita, Alonso de
s. B.

E. THEORETISCHE UND METHODISCHE LITERATUR

- Abelson, Robert P.
1968
Psychological Implication. (*in*: Abelson u. a. 1968:112-39)
- 1973
The Structure of Belief Systems. (*in*: R. Schank u. K. M. Colby, „Computer Simulation of Language and Thought“, pp. 287-339).
San Francisco: W. H. Freeman & Co.
Eine scharfsinnige, originelle und anregende Arbeit, die wegweisend für die nächsten Jahre sein dürfte.
- Abelson, Robert P., u. a.
1968
Theories of Cognitive Consistency. A Sourcebook.
Chicago: Rand McNally.
- Abelson, Robert P., and Reich, Carol M.
1969
Implicational Molecules: A Method for Extracting Meanings from Input Sentences. (*in*: Proceedings of the 1st Internat. Joint Conference on Artificial Intelligence)
Washington, D.C.
- Atkins, John, and Curtis, Luke
1969
Game Rules and the Rules of Culture. (*in*: I. Buchler u. H. Nutini, „Game Theory in the Behavioral Sciences“, pp. 213-34)
Pittsburgh: Pittsburgh University Press.
- Atteslander, Peter
1969
Methoden der empirischen Sozialforschung. (Göschel-Bd. 1229/1229a)
Berlin: de Gruyter.
- Blöschl, Lilian
1966
Kullbacks 2-I-Test als ökonomische Alternative zur Chi²-Probe. (*in*: Psychologische Beiträge, Jg. 1966)
- Colby, Benjamin N.
1970
The Description of Narrative Structures. (*in*: P. L. Garvin, „Cognition: A Multiple View“)
New York: McMillan.
- Colby, Benjamin N., and Knaus, Roger
1973
The Divination Program.
Program zur Simulation von Ixil-Divinationen; unveröffentl. MS., UC Irvine.
- Colby, Kenneth Mark
1968
A Programmable Theory of Cognition and Affect in Individual Personal Belief Systems. (*in*: Abelson u. a. 1968: 520-25)
- 1973
Simulations of Belief Systems. (*in*: R. Schank u. K. M. Colby, „Computer Simulation of Language and Thought“, pp. 251-286).
San Francisco: W. H. Freeman and Co.
Ein zusammenfassender Bericht über die Experimente und Ergebnisse des Artificial Intelligence Project, Computer Simulation of Human Belief Systems, in Stanford.

- Colby, Kenneth M., Tesler, Lawrence, and Enea, Horace
1969
Experiments with a Search Algorithm for the Data Base of a Human Belief Structure. (*in*: 1st Internat. Joint Conference on Artificial Intelligence, Washington D.C.; Proceedings)
Washington.
- Gerbner, George, u. a.
1969
The Analysis of Communication Content. Developments in Scientific Theories and Computer Techniques.
New York: John Wiley.
- Heider, Fritz
1946
Attitudes and Cognitive Organization. (*in*: Journal of Psychology, vol. 21:107-12)
- Hofstätter, Peter
1956
Sozialpsychologie. (Göschel-Bd. 104/104a)
Berlin: de Gruyter.
- Holsti, Ole
1969
Content Analysis for the Social Sciences and the Humanities.
Reading, Mass.: Addison-Wesley Publ. Co.
- Homans, Caspar
1961
Social Behavior: Its Elementary Forms.
New York: Harcourt, Brace and World.
- Hummel, Hans J.
1969
Psychologische Ansätze zu einer Theorie sozialen Verhaltens. (*in*: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. II: 1157-1277, René König (ed.))
Stuttgart: Enke.
- Klaus, Georg
1968
Wörterbuch der Kybernetik.
Berlin: VEB Dietz Verlag.
- Ladd, John
1957
The Structure of a Moral Code. A Philosophical Analysis of Ethical Discourse Applied to the Ethics of the Navajo Indians.
Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Langer, Ellen
1974
The Psychology of Chance. (MS. Yale University, Dptmt. of Psych.) (submitted to Psychological Review)
- Lorenzen, Paul, u. Schwemmer, Oswald
1975
Konstruktive Logik, Ethik und Wissenschaftstheorie.
Mannheim/Wien/Zürich: BI-Wissenschaftsverlag.
- Lyons, John
1968
Introduction to Theoretical Linguistics.
Cambridge, Engl.: Cambridge University Press.
- Schank, Roger
1970
„Semantics“ in Conceptual Analysis. (Stanford Artificial Intellig. Proj., Memo AIM 122)
Stanford: Stanford University.

- 1971 (MS.)
 Conceptual Dependency: A Theory of Natural Language Understanding. (*in*: Cognitive Psychology, vol. 3, no. 4 (1972))
- 1972
 Adverbs and Beliefs. (Stanford Artif. Intellig. Proj., Memo AIM 171)
 Stanford: Stanford University.
- Schank, Roger, and Tesler, L., and Weber, S.
 1970
 Spinoza II: Conceptual Case-Based Natural Language Analysis. (Stanford Artific. Intellig. Proj., Memo AIM 109)
 Stanford: Stanford University.
- Schank, R., u. a.
 1975
 Conceptual Information Processing.
 Amsterdam: North-Holland Publ. Comp./American Elsevier.
- Searle, John R.
 1969
 Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language.
 London: Cambridge University Press.
- Shneidman, Edwin
 1969
 Logical Content Analysis: An Explication of Styles of Concluding. (*in*: G. Gerbner u. a. 1969)
- Siegel, Sidney
 1956
 Nonparametric Statistics.
 New York: McGraw-Hill.
- Stegmüller, Wolfgang
 1965
 Hauptströmungen der Gegenwarts-Philosophie (Teil I).
 Stuttgart: Kröner (3. ed., 1965).
- 1974 (1973)
 Der sogenannte Zirkel des Verstehens. (*in*: Natur und Geschichte, X. Dtsch. Kongr. f. Philosophie 1972).
 Nachdruck 1974: Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt.
- Tesler, Larry, and Enea, Horacio, and Colby, K. M.
 1968
 A Directed Graph Representation for Computer Simulation of Belief Systems. (*in*: Mathematical Biosciences, vol. 2, no. 1/2, American Elsevier Publ. Comp.)
- Titiev, Mischa
 1963
 The Science of Man.
 New York: Holt.
- Topitsch, Ernst
 1972, 2. ed.
 Vom Ursprung und Ende der Metaphysik. Eine Studie zur Weltanschauungskritik.
 Stuttgart: dtv; zuerst: Wien 1958: J. Springer

ABKÜRZUNGEN

- PyT Faksimile-Edition del Paso y Troncosos (Sahagun-Handschriften)
- AD Edition des Codex Florentinus (Cod. Flor.) der Sahagun'schen „Historia“ durch Anderson und Dibble, Santa Fe 1950-70;
 AD6:118-z23 = Buch 6 in der Anderson-Dibble-Edition, p. 118, Zeile 23. (Leerzeilen werden mitgezählt.)
- CF Codex Florentinus (VI: Buch VI, Fotokopien G. Zimmermanns), MS. 16. Jhd., Biblioteca Laurenziana, Firenze
- PM Primeros Memoriales (Tepeapulco-Aufzeichnungen Sahaguns), MS. 16. Jhd., Madrid
- Cod. Matr. Codex Matritensis der Sahagun'schen „Historia“, MSS. Real Academia de la Historia u. Real Palacio, Madrid
- Gar. Edition der „Historia General“ Sahaguns (span. Text) durch A. M. Garibay, 1956; Gar. II: 204 = Garibay-Edition, 2. Band, p. 204. VI/7/3-4 = Buch 6, Kapitel 7, Paragr. 3 bis 4 nach der Garibay'schen Paragrapheinteilung
- Mol. Molina 1944; I: Span.-Aztek.; II: Aztek.-Span.
- Sim. Simeon 1963 (1885) (Aztek.-Franz.)
- Ges. Abh. Seler 1902-23
- w.; wörtl.: wörtlich

ERLÄUTERUNG DER SYMBOLE

- = impliziert (Implikation)
- Λ = und (Konjunktion)
- i = präskriptiver Faktor (bei der Zerlegung von Imperativen in deskriptive und präskriptive Komponenten)
- d = deskriptiver Faktor
- HA = Handlungsanweisung; *auch* deskriptiv: Beschreibung einer befolgten oder mißachteten Handlungsanweisung
- HF = Handlungsfolge-Beschreibung
- ⊃ = Verursachungsbeziehung (in der Dependenzgrammatik)
- n = Negation
- χ² = Chi-Quadrat

ÜBERSICHTSSKIZZE ZUM NORMEN-ÜBERZEUGUNGSSYSTEM

In dieser Skizze versuche ich, die Analysen in Pkt. IV.2.2-6 übersichtlich zusammenzufassen. Ich folge dabei R. Schank und R. P. Abelson (1973), die in der Darstellung von Überzeugungen bzw. von Begriffsstrukturen zwischen Aktion und Resultat streng unterscheiden.

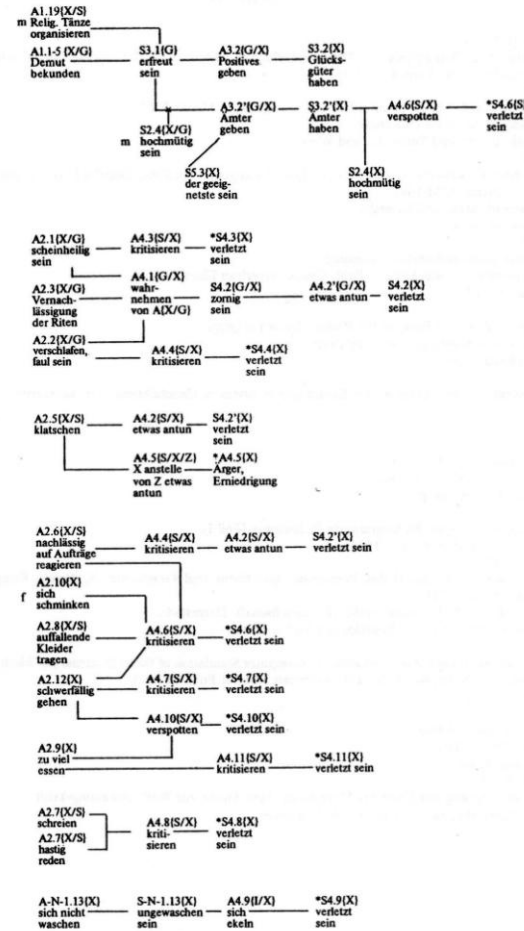
„John hurt Mary“ wird von Schank als „John did something which caused Mary to be hurt“ expliziert.

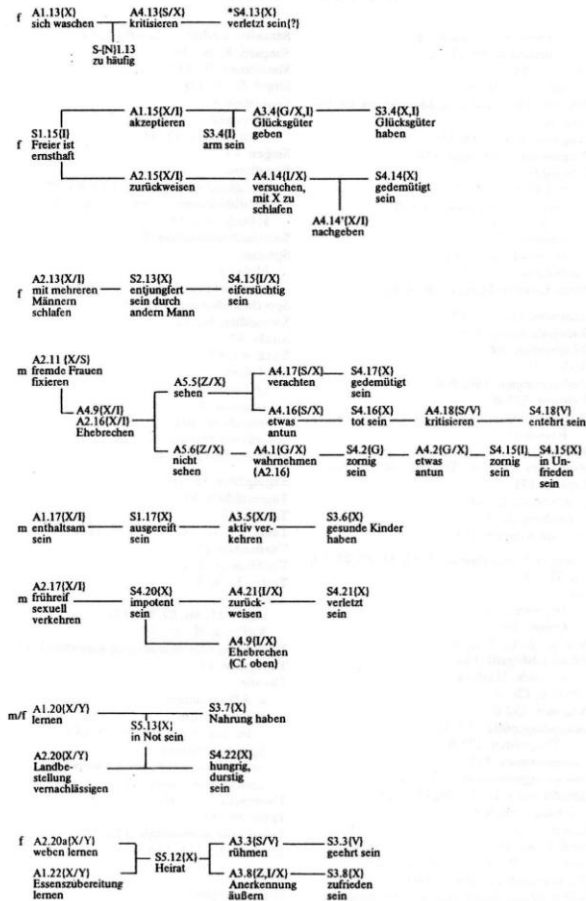
In diesem Sinn habe ich die Handlungsfolgen (HF) in Aktion und Resultat aufgespalten, wenn das sinnvoll erschien.

„m“ bedeutet, daß der Norm-Empfänger X männlich ist, „f“ bedeutet, daß der Norm-Empfänger X weiblich ist.

Die Beziehung zwischen Aktion und Resultat ist Verursachung, zwischen Resultat und Aktion Ermöglichung (cf. I.2.4.).

A = Aktion, S = Zustand, Resultat; die Zahlen verweisen auf das Inventar der Handlungsanweisungen und Handlungsfolgen in Pkt. IV.2; in Klammern sind Subjekt (Akteur) und Objekt (Interaktionspartner) angegeben, in der Reihenfolge (Subjekt, Objekt). * = Rekonstruierte, implizierte Überzeugung.





INDEX

SACH- UND PERSONENVERZEICHNIS*

- Abelson, R. P. 5, 6, 8, 13, 14, 83, 145, 165
 Acosta Saignes, M. 25
 Alltagstheorie sozialen Verhaltens 101, 109
 Analyse
 - Element 61
 - Verfahren 94
 - Schritte 95
Andere Leute (als Normobjekt) 106
 Anders, F. 129
 Anderson, J. O. 17, 29, 53, 84, 99, 127, 129, 138, 154, 172
 Angst 140
 Annalen von Quauhtlan 170, 171, 172, 173
 Anredeformel 179
Anthropogonie 80, 176
 Anthropologie, kognitive 3, 4, 85
 Aphrodisiaka 119
 Argumentationstechnik 157
 Artificial Intelligence 5
 Ärztin 28
 Atome 14, 165
 Ausdrucksformen, sprachl. 6
 Äußerung (normativ) 91
 Austin 5, 15
 Aztekisches Reich, Ausdehnung 4
- Ballesteros-Gaibros**, M. 106
 Begriffe 9
 Behauptung (Tatsachen-) 8
Beichte 34, 43, 80, 153
 Befolgung 93
 Belohnung 56, 93, 137
 Bericht 184
Besonnenheit 131
 Bestrafung 56, 137
Bewertung 8
 Tages- 45 f., 47, 48, 74, 182
 Beziehung 8
 Beziehung
 Definitions- 9, 12
 Verknüpfungs- 38
 Abhängigkeits- 50
 Blitz-Erschlagene 133
- Calmecac-Priester 33
 Cantares Mexicanos 171, 178
 Captatio benevolentiae 146, 186
 Caso, A. 38
 Chichimeken 173
 Cline, H. 15, 16, 178
 Codex Borbonicus 41
 Codex Tudela 41
 Codex Borgia 162
 Codex Mendoza 162
 Codex Vaticanus A. 129, 171, 172
 Colby, B. N. 71
 Colby, K. M. 5, 6, 8, 9
 Colloquios y Doctrina Christiana 174, 180
- Deutungs(-modell) 51
 Dibble, Ch. 15, 27, s. Anderson
 Discursos en Mexicano 162, 172
 Durand-Forest, J. 29
- Edelsteinschneidekunst 174
 Edmonson, M. 15
Ehebrenn 31, 107, 113, 114, 117, 119, 122
 „Einerseits“-„andererseits“-Schema 131, 167
 Einstellung 8
Eltern (als Normobjekt) 127
 Enea, H. 8, 9
 Enriquez-Abschrift 16
 Enkulturation 1, 2
 Entlastung 159, 166
Erfolg 102
 Ermahnungsreden 81, 89
 Ertrunkene 133
 Erziehung 153, 162, 164, 166
 Erziehungsreden 2, 3, 89
 Erziehungsinstitutionen (siehe *calmecac*, *tehpochcalli*) 149, 163
 Ethnoscience 70
- Fatalismus 150 ff., 153
Fertigkeiten und Aufgaben (als Normobjekt) 122

* Die fettgedruckten Stichwörter beziehen sich auf aztekische Konzepte.

- Feuerpriester 157
Frauliche Aufgaben 124
Fremdverursachung 88, 150, 153, 155, 157, 164
 Garibay, A. M. 15, 81, 89, 135, 171
 „Gating“ 14
 Gebote 93
Geburt (-datum) 50, 71, 85
 Gedächtnis 7, 23
 Gerbner, G. 142
Geschick 70, 80
 Glaubwürdigkeit 9, 13
Glück 56, 67, 68, 70
 Goldschmiedekunst 174
Gottheit 97
 Handeln (soziales) 2
 Handlung(s-),
 Sprech- 7, 90
 -anweisung 8, 93, 94, 135, 149
 -struktur 78
 -folgen 93, 94, 135
 -leitsatz 131
 Handschriften,
 Madrider - 16, 17, 162
 Florentiner - 16, 17, 18
 Hebamme 28, 36, 71, 78, 179
 Heider, F. 5, 145
Heliogonie 173
 Heirat 42
Himmel 36, 37, 170, 171, 172
 Hinz, E. 91, 92, 94, 97, 172
 Historia General 15
Hochgottglaube (s. *tezcaltipoca*) 167
 Hofstatter, P. R. 44
 Huehuetlatolli 174 (s. aztek. Term)
 Hummell, H. 145
 Hvidfeldt, A. 178
 Hypothese 22, 108, 140
 Identifizierung 94
 Inhibition, soziale 23
 Intentionales Handeln 136
 Intentionale Weltauffassung 136
Inimpartner (als Normobjekt) 112
 Immunisierung 136, 169
 Imperativsatz 10, 91
 Implikation (psychologische) 8, 12
 Ixil-Maya 71
Kalender,
 Beginn 20
 Wahrsage- 2, 16, 17, 19, 22, 88
 Kategorisierung 37, 57, 95, 137, 170
 Katz, F. 25
 Kaufleute 24, 27, 33, 42, 70
 Kautschuk 84
 Kinder 133
 Knaus, R. 71
 Kognitive Anthropologie 3, 4, 85
 Kognitive Prozesse 142
 Kommentar (wahrsagerischer) 45 ff., 48
 Komponenten (von Überzeugungssystemen) 8
 Konditionierung 137, 140
 Kongruenz (zwischen den Absichten) 142
 Kontrastierung 157, 160, 185
 Kontrollierbarkeit 87
 Konzeptualisierung 8, 9, 12, 99
 Korrespondenzregel 94
Kosmologie 172
 Kriegsgefallene 133
 Langer, E. 44
Lebenswert 131
 Leerformeln 136
 Legitimationslegende 103
 Lehmann, W. 173, 174, 177, 181
 León-Portilla, M. 29, 36, 89, 90, 170, 172
 Lernen 153
 Lerntheorie 140
 Leyenda de los Soles 177, 180
 Madrider Handschrift 16, 17, 162
Mäßigung und Besonnenheit 131
 Memoriales de Tepe(a)pulco 15, 16, 17, 18, 19, 45, 75, 89
 Metasprache 6
 Mißachtung 93
 Modell 73, 76, 101, 109, 144, 146
 Monzón, A. 25
 Moreno, W. J. 15
 Muñoz Camargo 129
 Naive Psychologie, s. Psychologie
 Nerlove, S. B. 59
 Nicholson, H. 15, 129, 171
 Nicolau d'Olwer 15, 16
 Normen
 - Beschreibungssystem 134
 s. Handlungsanweisung 8, 89, 90, 95, 96
 Gebote
 Verbote
 Nowotny, K. 38, 41
 Olmos, A. 3, 81, 89, 97, 113, 174
 Olwer, N. d', s. Nicolau d'Olwer
Opfer(-ung) 43, 58, 84
 Otomi 103
 Ovando 16
 Papier 84
 Paso y Troncoso, F. 17
 Persuasio ad bellum modo antiquo 97, 170

- Philosophie, sprachanalyt. 5
Positionszahlen 39, 71, 72
 Priester 133
 Priesterschaft 28, 30
 Primeros Memoriales, s. Memoriales de Tepe(a)pulco
Prognose 45, 47, 48, 49
Prognosenbedingungen 152
 Prozess(e),
 Enkulturations- 2
 Simulation gedanklicher - 5
 Entscheidungs- 7
 Analyse- 7
 Problemlösungs- 71
 Psychologie, naive 5
 Psychologische Implikation 8, 12
 Rammow, H. 155, 174
 Rationalisierung 164
 Räucherharz 84
 Rede 184
 Redestrategien 160, 166
Reinheit 132 ff.
 Rekonstruktion,
 Rationale - 5
 Robertson, D. 15, 41
 Romances de los Señores de la Nueva España 171
 Romney, A. K. 59
 Rosenberg, S. 59
 Ruiz de Alarcón 172
 Sahagun, Bernardino de 1, 15, 16, 26, 27, 30, 31, 32, 59
 Satz,
 Imperativ- 10
 Frage- 10
 Shank, R. C. 5, 6, 99
Schicksalsbegriff 164
 s. Glück, Unglück
 Schmidt, Ch. 5
Schmutz 132 ff.
Schöpfungsgötter 176 ff.
 -Tätigkeiten 173 ff.
Schöpfungsort 170
Schöpfungszeitpunkt 173
 Schulze Jena, L. 17, 36, 40, 53, 84
 Schwangerschaft 40
 Searle, J. 5
 Sedlak, A. 59
 Selser, E. 29, 78, 129, 162, 171, 172
 Selbstverantwortlichkeit 160
 Selbstverursachung (eigenes Verdienst oder eigenes Verschulden) 85, 88, 150 ff., 156, 157 ff., 161, 164 ff.
 Sequeras, R. de 16, 17
 Sexuelles Verhalten 112 ff., 117 ff.
 Shepard, R. N. 59
 Shneidman, E. 142
 Siegel, S. 69, 138
 Simulation 8
 - gedanklicher Prozesse 5
 - des Redens 32, 41
 Singen 43
 Situationen
 fertigkeitbestimmte - (skill) 86, 152
 zufallsbestimmte - (chance) 86, 152
 kritische - 2, 43
 Sozialisationsprozesse 2
 Sprache,
 Meta- 6
 Interpretations- 6
 Sprechhandlungen 141, 145
 Stegmüller, W. 91
 Strafe 93
 Streß 44, 87
 Strukturen,
 gedankliche - 6
 Begriffs- 6
 intendierte Begriffs- 7
 Subjektiver Nutzen 135, 167, 169
 Sullivan, Th. 29, 156
Tagesgötter 41, 72
Tageszeichen 39
 Tanzen 43
Taufe 29, 34, 71, 76, 77, 78, 162, 173
Tauftermin 22
 Teotihuacan 173
 Tesler, L. 8, 9
 Test 92
 Chi²- 21, 66, 67, 68, 138
 Kullback-2l- 21, 75
 Testbarkeit (des Normensystemmodells) 135
Theonomie 173
 Theorie,
 s. Alltagstheorie
 s. Lerntheorie
 - der kognitiven Balance 5, 145
 Sprechaktheorie 5
 „conceptual dependency theory“ 11
 „attribution theory“ 5
 Thompson, J. E. 40
 Titiev, M. 43
Toltekische Kosmologie 172, 177
 Topitsch, E. 135, 136
 Tschohl, P. 75
 Überredungsdruck 146
 Überzeugung 7, 8, 89, 93, 94
 implizite - 10, 11, 78, 99, 107
 Darstellung 11

- Verwendung 2, 167
 Überzeugungsbäume 14
 Überzeugungsketten 14
 Überzeugungssystem 8, 13
 „Understatement“ 167, 186
Unglück 56, 67, 68, 69, 70
- Verbote 93
 Verfahrensschritte 10, 94
 Vergessen 23
 Verhalten,
 bestrafendes - 141
 traditionsgeleitetes - 149
 soziales - 85
 Verhaltensnormen 2
 Verhaltensvorbild 123
 Verstehen 5
 Verursachung, s. Fremdverursachung, Selbstverursachung, Fatalismus
Vorfahren (als Normobjekt) 127
Vorhersagbarkeit (der Zukunft) 164, 169
Vorherbestimmtheit, s. Verursachung
 Vorschriften
 s. Handlungsanweisung, Norm
 Sühne- 43
Vorzeichen 27, 42, 71, 83 ff.
Vorzeichen-Vogel 41
- Wahrheitsbegriff** 129
Wahrsagekalender 2, 16, 17, 19, 22, 26, 36, 37, 38, 89, 150
 Wahrsager 25, 26, 27 ff., 34, 42, 72, 76, 153, 157, 161 f.
 s. auch *tlapouhqui*, *tonalpouhqui*
 Wahrsagerci
 Wirkung 2, 27, 85 ff.
 Wahrsagerische Aussagen 44, 48, 61, 65
 Wahrsagesystem
 Bruch darin 167
Waschung 71, 77, 78
 s. Taufe
Welt-Beschaffenheit 128, 131 f.
Weltalter 173
 Widerspruch (i. Text) 156, 160, 166, 183 ff.
- Zauber 58, 174
 Zaubersprüche 172
 Zimmermann, G. 29, 30, 31, 154, 170, 174, 179
 Zorita, A. de 89, 97, 113
 Zufall 86
Zukunft(sbild) 58 ff.
- AZTEKISCHE TAGESZEICHEN (s. S. 39/40)
- Adler (*quauhli*) 74
 Affe (*oçomali*) 42, 72, 74
 Blume (*xochli*) 24, 152
 Eidechse (*cuetzpalin*) 19, 74
 Feuerstein (*tecpatl*) 19
 Geier (*cozcaquauhli*) 22, 74
 Gras (*malinali*) 19, 74
 Haus (*calli*) 47
 Hirsch (*maçatl*) 22, 74
 Hund (*itzcuintli*) 19, 24, 25, 39
 Kaninchen (*tochli*) 22, 74
 Krokodil/Kaiman (*cipactli*) 19, 39, 42, 47, 152
 Ocelote (*ocelotl*) 46
 Regen (*quiahuitl*) 25, 74
 Rohr (*acatl*) 19, 72
 Schlange (*coatl*) 42, 46
 Tod (*miquiztli*) 45
 Wind (*ehecatl*) 74, 151 f.
- AZTEKISCHE TERMINI UND NAMEN*
- Acamapichtli 30
 ahuinmilizyotl 132
 Amantlan 25
 amoxe 149
 amoxhua 149
 apana 175
 a-qualli 182
 aquia 175
 a-t(a)-axca(n)huia 54
 atlapalli 27
 Axayacatzin 30
 axcahuacatzintli 178
 ay 11, 174
- calmecac 149, 166, 177
 calpolli 24
 ce atl 19
 cemponuacalli 182
 cencalpan 182
 chalchihuitl icue 36, 78, 79, 81, 82, 173, 174
 chalchiuhiltonac 78
 -chicahua-ca, to- 131
 chichihua 175
 chicome coatl 41, 72
 chictlapantli 182
 chihua 11, 174, 175
 chipahuacnemiliztli 132 f.
 chiucnauhnepanihcan 172
 cihuapilli 51
 cihua-tequitl 124

*Die Orthographie ist nach Möglichkeit standardisiert worden

- cipactli 39
 citlallatonac 80
 citlalli icue 41
 cochiztli 130
 cuitlapilli 27
- huactli 27
 -huapahua-ca, to- 131
 huehuettolli 86, 89, 153
 huellamacehua 52, 53
 huel monotza 52
 huetzqiztli 130
 huey tlenamacac 33
 huey pilli 33
 huey tecutlatl 33
 huey tecutli 33
 huitzilopochtli 24, 31, 97, 181
- icnopilli 179
 ihua 175
 ihuian 132
 ihuia 173
 ihuicacihuatl 36, 172, 177
 ihuicateotl 177
 ihuilli 6, 160, 163, 173
 ilpia 175
 imati 175
 ipalnemoani 84, 178
 ipitza 174
 italhui-lo-c 154
 itoa 173
 itta 170
 itzcuintli 39
 itzhecayan 129
 -itzto- 170
 ixcoyan 151
- maca 175
 macahua 175
 macehua 43, 52, 53
 macehualli (I) 6, 160, 163, 169, 173, 179
 macehualli (II) 24, 51, 88, 178
 machyotl 182
 macuilxochitl 41
 mamali 174
 matca 132
 matlactlanepanoli omome 172
 matlatl toxpalatl 81
 mayahua 97
 mictlantecutli 41
 ne-milti-lo 131
 Motecuçoma 24, 30, 31
 mo-yocoya(-tzin) 168, 171, 177 (s. yocoya)
- nahuatia 173
 ne-namicti-lo 131
 mo-nan mo-ta 178
 Neçahuacoyotl 31, 119, 167
 necoc yaotl 180
 y-nemac 163
 nematca 132
 nenequi 180
 -nehuian (+ Possessiv) 151
 -noma (+ Possessiv) 151
- oceloti-hua 131
 olin 43
 omecihuatl 36, 37, 80, 170, 172, 177, 179, 180
 omemetcutli 36, 37, 80, 172, 177, 179, 180
 ometeotl 170, 174, 176
 omeyocan 36, 37, 170 f., 179
- pilhuacatzintli 178
 pilli 24, 33, 51, 88
 pilti-hua 131
 pochtecatl 19, 33
 Pochtlan 25
 poztequi 175
- qualli 182
 quapanoa 174
 quaquachicti 103
 quauhti-hua 131
 Quauhtitlan 31
 quequeloa 180
 quetzalcoatl 19, 33, 155, 171, 174, 175, 177, 179, 180
 quil 153
 quilmach 26
- tamoanchan 129
 tecucuechtli 103
 techichihuani 178
 techihuani 178, 180
 tecuti-hua 131
 tecutlatl 33
 teimatini 178
 telpochcalli 149, 163, 166
 tema 175
 Tenochtitlan 31, 89
 teo-piltzintli, teo-piltontli 178
 Teotihuacan 173
 teotl 178
 Tepe(a)pulco 15, 16, 20, 30
 tequani 182
 tla-tequipano-lo 131

- tetehuitl 43
 teteo innan 129
 Tetzcoo 31, 89
 teuh-piltontli 178
 teuh-ti tlaçolli 132
 teu-piltzintli 178
 teyocoyani 174, 178, 180
 tezcatlipoca 30, 41, 97, 157, 167, 168, 170, 178, 180, 181
 ticitl 28, 29, 33, 34, 76, 78, 80, 82, 179
 titlacahuan 129
 Tizocic 30
 tlacaco 132
 tlacatl 178, 179, 180
 tlaçolteotl 34, 41, 72, 153, 168
 tlaçopiltin 34
 y-tlahuilan-huan 182
 tlahuizcalpantecutli 41
 tlalia 175
 tlaloc 170
 tlalticpacayotl 131
 tlalticpactli 129 ff.
 tlalticpaque 178
 tlaxicentica 84
 tla-macehua 43 (s. huellamacehua)
 tlamach 132
 tlanepantla 132, 182
 tlanepantlacayotl 132
 tlapana 175
 tlapohualli 182
 tlapohuqui 153
 Tlatelolco 3, 15, 16, 17, 20
 tlatocati-hua 131
 tlatoani 33, 41
 tlatotonia 25
 tienamacac 33, 157
 (pl. tienamacaque)
 floque nahuaque 97, 114, 129, 168, 177, 179, 180
 tonacayotl 131
 tonacaquauhtitlan 134
 tonacatecutli 41, 134
 tonalamatl 41
 tonalli 163, 172, 182
 tonal-peuhcayotl 182
 tonalpohualli 16, 26, 27, 39, 182
 tonalpohuqui 27 f., 33
 tonatiuh 80, 133
 topan miclan 170
 topiltzin 174, 175, 177, 179, 180
 totecuyo 178, 180
 xihuitl 182
 xipe totec 178
 xiuhtecutli 25
 xoxa 174
 yacahuiztli 176, 177
 yamani(a)liztli 176, 177
 yaotl 169, 180
 in-ye-yan (tonaltin) 182
 i-tla-yecol 154
 yocoya (s. teyocoyani, moyocoya(ni)) 11, 129, 154, 168, 171, 174, 177, 180
 yocoxca 132
 yohual-tecutli 176, 177
 yohua-yan 173
 -yolic 132

